



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



Zeughauskino

Deutsches Historisches Museum

Eingang Pei-Bau, Hinter dem Gießhaus 3
10117 Berlin

- +49 30 20304-770
- www.zeughauskino.de
- zeughauskino@dhm.de
- [ZeughauskinoBerlin](#)
- [Zeughauskino](#)
- [Letterboxd/Zeughauskino](#)

ZEUGHAUSKINO

Juli – September 2025

- **Willi Forst**
- **Hommage an Wojciech Kilar**
- **Dokumentarische Positionen: Rainer Komers**
- **Sammelt Filme!**

Höhepunkte 2

Filmreihen

Verführerische Melancholie Die Filme von Willi Forst	4
Dokumentarische Positionen: Rainer Komers	22
Nach <i>Shoah</i> Moderne Dokumentarfilme über die Zeit des Nationalsozialismus	32
Wandelbarer Stilist Hommage an Wojciech Kilar	44
Sammelt Filme! Außer Rand und Band: Filme aus der Sammlung von Thomas Pfeiffer	52
Berlin.Dokument	56
S wie Sonderprogramm	60
FilmDokument	61
Wiederentdeckt	62

Kalender

Alle Termine im Überblick	66
---------------------------	----

Aktuelle Ausstellungen

Wechsausstellungen im Deutschen Historischen Museum	72
---	----

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	73
---	----

Jubiläum



Als das Zeughauskino anlässlich einer Reinhold-Begas-Ausstellung im Januar 2011 historische Filmaufnahmen aus der Kaiserzeit zeigte und aufgrund der großen Resonanz im selben Jahr die Reihe *Berlin. Dokument* begann, ahnte niemand, dass damit eines der umfangreichsten, wenn nicht gar das größte Kinoprogramm zur Geschichte Berlins im dokumentarischen Film startete. Selbst Jeanpaul Goergen, der die Reihe vorschlug, überblickte nicht sein Vorhaben und den Korpus möglicherweise interessanter Filme. Seit mittlerweile 14 Jahren recherchiert der Filmhistoriker in Archiven Berlin-Bilder, stellt passende Filme zueinander und präsentiert seine Programme im Zeughauskino. Im August steuert die Reihe auf einen Höhepunkt zu: die 150. Ausgabe von *Berlin.Dokument*. Wir feiern dieses Jubiläum mit einem Rückblick und zeigen noch einmal Aufnahmen aus dem Wilhelminischen Berlin. Recherchiert, ausgewählt und vorgestellt natürlich von Jeanpaul Goergen, dem wir für seine leidenschaftliche kuratorische Arbeit herzlich danken. Wir fühlen uns reich beschenkt.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)

Restaurierte Fassung

Das falsche Wort

Der 1987 uraufgeführte Dokumentarfilm *Das falsche Wort* gilt als die erste zusammenhängende Darstellung des Genozids an den deutschen Sinti*zze. Jahrelang war er nur in minderwertigen, teilweise verstümmelten Kopien verfügbar. Nun ist im Filmmuseum München eine neue, restaurierte Fassung entstanden, die das Zeughauskino am 1. September zeigt – in Anwesenheit von Carmen Spitta, der Tochter der Filmemacherin Melanie Spitta.

Ankündigung auf Seite 37

Zu Gast

Rainer Komers

Beobachtungen arbeitender Menschen im Ruhrgebiet gehören ebenso zu seinem Œuvre wie poetisch komponierte Portraits von Orten, die im Jemen, in Alaska oder in Japan liegen. Rainer Komers zählt zu den großen Ethnografen des deutschen Dokumentarfilms. Wir freuen uns, ihn ab 22. August mehrmals als Gast der ihm gewidmeten Werkschau begrüßen zu dürfen.

Ankündigung auf Seite 24



Barstow, California

Wiederentdeckt

Kurzfilme von Michael Lentz

Als filmisch-fiktionale Kleinode, die zwischen Melancholie, Komik und Sentiment pendeln, bezeichnet der Kurator und Publizist Ralph Eue die Filme des gebürtigen Westfalen Michael Lentz. Am 4. Juli stellt Eue fünf dieser Kleinode vor.

Ankündigung auf Seite 63

Buch + Film

Rolf Losansky

Ich war nie eine Hauptplanposition ...! So lautet der Titel eines jüngst erschienenen Buches, das den Werdegang und die Filme von Rolf Losansky untersucht. Am 18. Juli präsentiert der Filmwissenschaftler Michael Grisko seine Publikation. Wir zeigen anschließend die DEFA-Komödie *Hut ab, wenn du küßt!*, eine der wenigen Spielfilme für Erwachsene, die der für seine Kinder- und Jugendfilme bekannte Regisseur inszenierte.

Ankündigung auf Seite 60



FilmDokument

Das höchste Gut einer Frau ist ihr Schweigen

Ein Dokumentarfilm über süditalienische Immigrantinnen sollte entstehen, doch die möglichen Protagonistinnen wollten anonym bleiben. So musste die Regisseurin Gertrud Pinkus ihren ursprünglichen Plan ändern und eine neue filmische Form finden. Die Filmwissenschaftlerin und Kuratorin Fiona Berg stellt am 15. August das Resultat vor – in Anwesenheit der Regisseurin.

Ankündigung auf Seite 61

Bel Ami



Verführerische Melancholie

Die Filme von Willi Forst

„Mit keinem Zentimeter Zelluloid“ habe Willi Forst, ein „Charmeurl ohne Anflug von Unterwürfigkeit“, den Faschismus verlängert, schrieb Karsten Witte in seinem Nachruf auf den Wiener Regisseur und Schauspieler. Gar so gnädig blicken nicht alle Filmhistoriker*innen auf das Leben und Werk Forsts, der zwar seinen Durchbruch in den frühen 1930er Jahren – zunächst als Schauspieler – maßgeblich der Zusammenarbeit mit jüdischen Kolleg*innen verdankte, der aber anders als diese nach 1933 problemlos für den deutschen Markt weiterarbeiten konnte. In der Zeit des Nationalsozialismus erzielte Forst große Publikumserfolge, zeitweise saß er sogar im Aufsichtsrat der sicherlich „systemrelevanten“ Tobis AG.

Zweifellos jedoch gehört Forst zu den wenigen Filmkünstler*innen, denen es gelungen ist, im deutschen Kino der 1930er und 1940er Jahre eine künstlerisch eigenständige Position zu entwickeln, die Unabhängigkeit bewahrt gegenüber den ideologischen Vorgaben der nationalsozialistischen Kulturpolitik. Und zwar: ästhetische Unabhängigkeit. Forsts Kino ist ein Kino der Form, nicht des Inhalts, der Oberfläche, nicht der Tiefe. Ein Kino, das sich den „leichten Genres“ – der Operette, der Komödie, dem sentimental Drama – ver-

schreibt und von einem Grundton der sanften Melancholie durchwirkt ist. „Wir spüren die Schwermut, das Nostalgie-Gefühl hinter der Frivolität, dem Glanz, dem flotten Tempo, mit denen Forst seine (Traum-)Welt mit liebevoller Sorgfalt einhüllt, als versuche er diese vor der Gefahr zu schützen, mit der täglichen Welt in Berührung zu kommen und zu verfliegen.“ (Francesco Bono)

Forsts Filmkarriere beginnt zwar im Stummfilm, aber erst mit dem Tonfilm kommt sein Kino ganz zu sich. Forsts Regiearbeiten sind durchdrungen von einer tiefen, beinahe obsessiven Liebe zur Musik. Nie nur bloße atmosphärische Untermalung, prägt Musik alle Facetten seiner Filme – sei es Handlung, Mise-en-Scène oder Montage. In einem Forst-Film kann eine Melodie zum Glück führen, wie in *Masquerade*, oder ins Verderben, wie in *Mazurka*. Tatsächlich war das Kino für Forst in erster Linie eine musikalische Kunstform, und eben diese Musikalität könnte einer der Gründe dafür gewesen sein, warum er den Fängen der NS-Zensur entgehen konnte: Anders als diese wusste er, dass die Kräfte des Kinos nicht immer im Bereich des Sichtbaren zu finden sind.

Zu entdecken ist, mit anderen Worten, das Œuvre eines der großen Antirealisten des deutschsprachigen Kinos. Über drei Jahrzehnte erstreckt sich dieses Werk, das gleich zwei Nationalkinematografien, die österreichische und die deutsche, maßgeblich geprägt hat. Einst dauerpräsent im nachmittäglichen Fernsehprogramm, sind seine Filme inzwischen weitgehend in Vergessenheit geraten – oder werden auf Klischeebilder von Wienerischer Walzerseligkeit und Forst als dem ewigen Bel Ami reduziert. Das Zeughauskino präsentiert Forsts filmisches Schaffen in seiner gesamten Breite und zeigt neben einer Auswahl seiner Regiearbeiten aus allen Schaffensphasen auch Beispiele seiner Arbeit als Schauspieler für andere Regisseure sowie Filme, bei denen er als Produzent fungierte. (Lukas Foerster)

Lukas Foerster ist Autor und Kurator. Er arbeitet unter anderem im Programmteam des Filmhaus Nürnberg. Unsere gemeinsam kuratierte Willi-Forst-Werkschau entstand auf seine Anregung hin.

Mazurka

D 1935, R: Willi Forst, B: Hans Rameau, K: Konstantin Tschet, D: Pola Negri, Albrecht Schoenhals, Paul Hartmann, Ingeborg Theek, 91' · 35mm

SA 05.07. um 19 Uhr + MO 28.07. um 19 Uhr · Einführung am 05.07.: Lukas Foerster



Mazurka war einer der größten Erfolge Forsts, sowohl bei der Kritik als auch an den Kinokassen – und gleichzeitig ein Wagnis: Die leichtfüßige, humorvolle Anmutung seines gefeierte Vorgängers *Maske* wich einem deutlich düstereren Tonfall. Erzählt wird die Geschichte zweier Frauen, Mutter Vera (Pola Negri) und Tochter Lisa (Ingeborg Theek), die beide in die Fänge des genialischen, brutalen Komponisten Grigorij Michailow (Albrecht Schoenhals) geraten.

Das vermittelt einer geschickten Rückblendenstruktur und einer ambitionierten, teils Techniken des Stummfilms aufgreifenden Bildsprache erzählte Melodram ist einer der ultimativen Filme Forsts über die Kraft der Musik. Wie in einigen Filmen Douglas Sirks oder Alfred Hitchcocks ist die Musik hier nicht nur atmosphärische Untermalung, sondern greift direkt, fast schicksalhaft in die Handlung ein. Wenn Grigorij Vera darüber aufklärt, dass es das tiefste Bedürfnis jeder Melodie sei, zur Einheit zu streben, dann ist das unbedingt als Drohung mit sexueller Konnotation zu verstehen; aber auch als eine Beschreibung der Filmästhetik Forsts. (lf)

Frauen sind keine Engel

D 1943, R: Willi Forst, B: Géza von Cziffra, Hans Fritz Beckmann, K: Jan Stallich, Hans Staudinger, D: Marte Harell, Axel von Ambesser, Richard Romanowsky, Hedwig Bleibtreu, 83' · 35mm

SO 06.07. um 18 Uhr + MO 14.07. um 19 Uhr · Einführung am 06.07.: Lukas Foerster

Filmregisseur Richard Anden (Axel von Ambesser) hat auf einem Kreuzfahrtschiff alle Hände voll damit zu tun, sich vor Horden junger Schauspielerinnen in Sicherheit zu bringen, die auf ihren Durchbruch auf der großen Leinwand hoffen. Helga (Marte Harell) weckt jedoch sein Interesse, als er, vermeintlich aus bloßem Zufall, ihr privates Gespräch belauscht. Freilich ist die junge Frau nicht, wer sie zu sein vorgibt und auch sonst sollte man in dieser metakinetografischen romantischen Komödie nichts und niemandem trauen. Unter Umständen selbst den eigenen Augen nicht.

Die Mächte des Falschen (Gilles Deleuze) treiben des Öfteren ihr Unwesen in den Filmen Willi Forsts. Aber nirgendwo verrichten sie ihr Werk so gründlich wie in diesem oftmals – auch von Forst selbst – unterschätzten Lustspiel, das auf hoher See beginnt und im Reich der reinen Kinoillusion endet. „Die einzige Sicherheit, die dem Publikum am Ende des Films bleibt, ist der Film selbst. Aber es ist ein Film, der lügt und betrügt.“ (Francesco Bono). (lf)

Operette

D 1940, R: Willi Forst, B: Willi Forst, Axel Eggebrecht, K: Hans Schneeberger, D: Willi Forst, Maria Holst, Dora Komar, Paul Hörbiger, 112' · 35mm

MO 07.07. um 19 Uhr + FR 01.08. um 20 Uhr · Einführung am 07.07.: Lukas Foerster

Wieder und wieder verschmelzen in Forsts Filmen Kino und Bühne zu einer funktionalen Einheit, die kein Außen mehr kennt. Besonders eindrücklich geschieht dies im Finale von *Operette*, einem der abgründigsten Filme Forsts über das Verhältnis von Kunst und Leben.

Kein Komponist oder Sänger, sondern ein historischer Theaterintendant steht im Zentrum des ersten Films der sogenannten *Wiener Trilogie*, die sich der österreichischen Unterhaltungsmusikkultur des 19. Jahrhunderts widmet; eine verlorene Walzerwelt, in die sich Forst und seine Mitstreiter*innen, während im realen Europa der Zweite Weltkrieg tobt, wie in einen sicheren Hafen zurückziehen. Die österreichische Musikkultur erscheint freilich insbesondere in *Operette* nicht wie ein Hort kunstseeliger Harmonie, sondern wird zum Tummelplatz der Eitelkeiten. Forst selbst verkörpert in eleganter Niedergeschlagenheit Franz von Jauner, der, als Schauspieler gescheitert, am Carltheater und an der Wiener Hofoper dem vermeintlich niederen Genre der Operette zu ungeahntem Glanz verhilft. (lf)

Das Lied ist aus

D 1930, R: Géza von Bolváry, B: Walter Reisch, K: Willy Goldberger, D: Liane Haid, Willi Forst, Margarete Schlegel, Otto Wallburg, 102' · 35mm

DI 08.07. um 19 Uhr + SA 02.08. um 17.30 Uhr · Einführung am 08.07.: Lukas Foerster



Der Film, in dem Forsts Starpersona zum ersten Mal voll zur Geltung kommt. Drehbuchautor Walter Reisch nannte *Das Lied ist aus* „einen der wichtigsten Filme, die je in Deutschland gedreht wurden.“ Man möchte ihm nicht widersprechen: Das minimalistische, von Wiederholungsstrukturen und Mise-en-abyme-Konstruktionen geprägte Kammerspiel um den melancholischen Herzensbrecher Ulrich Weidenau (Forst), der bei der Operettendiva Tilla Morland (Liane Haid) als Privatsekretär anheuert, entwickelt einen hypnotischen Reiz, dem man sich kaum entziehen kann.

Wie die anderen Kollaborationen von Reisch, Forst, Regisseur Géza von Bolváry, Komponist Robert Stolz und Produzent Julius Haimann arbeitet auch *Das Lied ist aus* mit Elementen des Operettenfilms und der Komödie, allerdings wird hier beides in ein anderes, dunkleres Register übertragen, was sich vor allem im außergewöhnlichen Finale des Films niederschlägt. Am Ende steht die tragische Erkenntnis: Nicht wir singen die Lieder, sondern wir werden von den Liedern gesungen. (lf)

Kapriolen

D 1937, R: Gustaf Gründgens, B: Willi Forst, Jochen Huth, K: Franz Planer, Kurt Neubert, Walter Tuch, D: Gustaf Gründgens, Marianne Hoppe, Fita Benkhoff, Volker von Collande, 89' · 35mm

FR 11.07. um 18 Uhr + SA 02.08. um 20 Uhr



Jack Warren (Gustaf Gründgens) schreibt Bücher über „interessante Frauen“ – sehnt sich aber heimlich nach einer traditionellen, Heim und Herd verpflichteten Gattin. Kaum jemand könnte diesen Ansprüchen weniger genügen als die Pilotin Mabel Atkinson (Marianne Hoppe). Aber natürlich muss Jack sich ausgerechnet in eine Frau verlieben, die es einfach nicht lassen kann, hoch am Himmel waghalsige Manöver zu fliegen.

Fast ebenso gut geölt wie seine eigenen romantischen Komödien ist dieser erste Film, den Forst lediglich als Produzent (und Ko-Drehbuchautor) verantwortete. Die Forst-typische Nostalgie und der romantisch verbrämte Weltschmerz, der seine Filme prägt, sind jedoch komplett abwesend. *Kapriolen* ist ein durch und durch der Gegenwart verpflichteter Film. Eine Arbeit, die außerdem als ironischer Kommentar auf das Privatleben der beiden Hauptdarsteller*innen gelesen werden kann. Gründgens und Hoppe waren ab 1936 miteinander verheiratet – doch dass beide homosexuell waren und ihre Ehe eine Charade, stellte im „Dritten Reich“ ein offenes Geheimnis dar. (lf)

Maskerade

AT 1934, R: Willi Forst, B: Walter Reisch, Willi Forst, K: Franz Planer, D: Adolf Wohlbrück, Paula Wessely, Olga Tschechowa, Hilde von Stolz, 104' · 35mm

FR 11.07. um 20 Uhr + SO 03.08. um 18 Uhr

In der populären Imagination ist Willi Forst eng, fast symbiotisch, mit seiner Geburts- und Todesstadt Wien verbunden. Schuld daran ist in erster Linie dieser Film. *Maskerade* war und ist das Aushängeschild des sogenannten *Wiener Films* – jenes österreichischsten aller Filmgenres, das ironischen Humor, nostalgische Sentimentalität und die Musik der Wiener Romantik zu einem eleganten Stück kinematografischer Zuckerbäckerei mit bittersüßem Nachgeschmack verrührt.

Maskerade basiert auf einem der besten Drehbücher Walter Reischs, des vielleicht wichtigsten künstlerischen Weggefährten Forsts in den frühen 1930er Jahren. Seinen Ausgangspunkt nimmt die Erzählung bei dem Bildnis einer nackten Unbekannten. Zumindest möchte der Maler des Bildes, Ferdinand (Adolf Wohlbrück), den echten Namen der Schönen nicht herausrücken und erfindet stattdessen einen anderen: Frau Dur. Allerdings existiert diese, wie sich herausstellt, tatsächlich, im Film verkörpert vom aufstrebenden künftigen Star des Nazi-Kinos, Paula Wessely. (lf)

Die Frau am Weg

AT 1948, R: Eduard von Borsody, B: Eduard von Borsody, Walter Firner, K: Walter Riml, D: Brigitte Horney, Robert Freitag, Otto Woegerer, 82' · DCP

SA 12.07. um 18 Uhr + DI 05.08. um 19 Uhr

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs versuchte Forst schnell Anschluss an die neu anlaufende österreichische Filmproduktion zu finden, war jedoch zunächst noch mit der Fertigstellung seines „Überhangfilms“ *Wiener Mädeln* beschäftigt. Parallel fungierte er bei einigen frühen Nachkriegsfilmen als Produzent.

Auf der Tagesordnung stand, unter anderem, Vergangenheitsbewältigung. Laut Olaf Möller war 1948 das Jahr, in dem im österreichischen Kino „Dinge anerkannt und laut ausgesprochen wurden, die danach sehr, sehr lange nicht mehr thematisiert werden konnten.“ Eduard von Borsodys *Die Frau am Weg* erzählt von einem Mann, dem in der NS-Zeit die Flucht aus einem Konzentrationslager gelingt und der bei der Frau eines Zöllners Unterschlupf findet. Wie der Titel andeutet, steht weniger der Flüchtende als die Frau im Zentrum – sie muss sich zwischen der sicheren, aber unbefriedigenden Ehe mit einem ungeliebten Gatten, einem Nazi-Mitläufer, und dem gefährlichen Weg in die äußere und innere Freiheit entscheiden. (lf)

Allotria

D 1936, R: Willi Forst, B: Jochen Huth, Willi Forst, K: Ted Pahle, Werner Bohne, D: Jenny Jugo, Renate Müller, Adolf Wohlbrück, Heinz Rühmann, Hilde Hildebrand, 94' · 35mm

SA 12.07. um 20 Uhr + SO 10.08. um 18 Uhr



Die vielleicht „reinste“ Komödie Forsts. Unübersehbar von den Hollywood-Screwball-Komödien der Zeit beeinflusst, entwirft der Regisseur ein Liebeskarussell, auf dem zwei Paare Platz nehmen: der Playboy Philipp (Adolf Wohlbrück) und die geheimnisvolle Viola (Renate Müller) zum einen, der reiche Tölpel David (Heinz Rühmann) und dessen abenteuerlustige Gattin Gaby (Jenny Jugo) zum anderen. Das Karussell in Gang setzt jedoch das fünfte Rad am Wagen, die laszive Modosaloninhaberin Aimée (Hilde Hildebrand).

Getragen von einer Atmosphäre hedonistischer Dekadenz, die im Mainstream der damaligen deutschen Filmproduktion einmalig war, ist *Allotria* das Werk eines Populärkino-Meisterregisseurs auf der Höhe seiner Kunst, der hier auch nicht davor zurückschreckt, experimentelle Filmtechniken wie Slow-Motion-Aufnahmen und wirbelwindhafte Montagesequenzen einzusetzen. Tatsächlich zählten zu Forsts großen Vorbildern im Bereich der Kinoregie nicht nur Ernst Lubitsch und René Clair, sondern auch Sergei Eisenstein. (lf)

Die Sünderin

BRD 1950, R: Willi Forst, B: Gerhard Menzel, K: Václav Vích, D: Hildegard Knef, Gustav Fröhlich, Robert Meyn, Ánne Bruck, 87' · 35mm

DI 15.07. um 19 Uhr + SA 16.08. um 20 Uhr



Ein Film über einen männlichen Blick und eine weibliche Stimme. Der Blick gehört dem Maler Alexander (Gustav Fröhlich), und er droht permanent, zu versagen. Mit Blindheit geschlagen, scheint er dem Leben immer mehr zu entgleiten. Die Stimme gehört Marina (Hildegard Knef), deren Voice-Over-Erzählung uns durch den Film führt. Tatsächlich finden sich in Forsts wagemutig erzähltem Melodram nur wenige Passagen, in denen die Figuren mit ihren eigenen Stimmen sprechen.

Zum größten Skandal des Nachkriegskinos wurde der Film jedoch nicht aufgrund seines experimentellen Umgangs mit Subjektivität und erzählerischer Perspektive. Verantwortlich war vielmehr eine Medienkampagne, die den visuell freizügigen und zudem vermeintlich Prostitution und Sterbehilfe verherrlichenden Film mit Schützenhilfe der katholischen Kirche aus den Kinos zu verbannen versuchte. Eine moralische Panik, die aus heutiger Sicht kaum noch nachvollziehbar ist – und nicht den Blick verdecken sollte auf die feinsinnigen filmischen Gefühlsmodulationen hinter dem Skandal. (lf)

Wiener Blut

D 1942, R: Willi Forst, B: Ernst Marischka, K: Jan Stallich, Hans Werner Schlichting, D: Fred Liewehr, Willy Fritsch, Maria Holst, Hans Moser, Theo Lingen, 103' · Digital SD

SA 19.07. um 20 Uhr + MO 11.08. um 19 Uhr



Ein Blockbuster aus der Weltkriegszeit. Wie schon mit *Operette* traf Forst auch mit der opulenten Nachfolgeproduktion den eskapistischen Zeitgeist. *Wiener Blut* basiert auf Johann Strauß' gleichnamiger Bühnenvorlage, man kommt aber kaum umhin, auch an den Ufa-Klassiker *Der Kongress tanzt* zu denken. Wie Erik Charells Tonfilmoperette behandelt auch Forsts Film romantische Irrungen und Wirrungen im Umfeld des historischen Wiener Kongresses, und wie bei Charell ist es Willy Fritsch, hier in der Rolle des Grafen Wolkersheim, dem die meisten Frauenherzen zufliegen.

Wo *Der Kongress tanzt* im vorletzten Jahr der Weimarer Republik noch einmal die weltverändernde Kraft der Musik evozierte, ist *Wiener Blut* eine durch und durch wertkonservative Angelegenheit. Während hinter verschlossenen Türen weltpolitische Fragen verhandelt werden, inszeniert Forst – mit jeder Menge Witz und Eleganz – einen libidinösen Sturm im Wasserglas; als der wahre Star erweist sich ohnehin ein von Hans Moser und Theo Lingen verkörpertes Dienergespann. (lf)

Bel Ami. Der Liebling schöner Frauen

D 1939, R/P: Willi Forst, B: Willi Forst, Axel Eggebrecht, D: Willi Forst, Olga Tschschowa, Johannes Riemann, Ilse Werner, Hilde Hildebrand, 96' · 35mm

SO 20.07. um 18 Uhr + DI 12.08. um 19 Uhr



Der mittellose George Duroy (Willi Forst) schafft im Paris des Fin de Siècle in kurzer Zeit den Sprung vom unbedeutenden Journalisten zum respektierten Mitglied der feinen Gesellschaft. Das gelingt ihm nicht etwa – wie in der 1885 erschienenen Romanvorlage von Guy de Maupassant – dank seines Ehrgeizes und brutaler Berechnung, sondern wegen seines Glücks bei den Frauen. Diese machen ihn zu ihrem Geliebten und fördern ihn, denn Duroy ist charmant und umgänglich: Der schwarze Frack sitzt ihm wie angegossen; dazu trägt er einen Zylinder und jongliert mit dem Spazierstock.

Bel Ami ist die Geschichte eines Aufstiegers, käuflich, elegant und unmoralisch – und versehen mit kleinen satirischen Spitzen gegen die Kungelei von Presse, Politik und Kapital. Eine Gestalt, die im „Dritten Reich“ so gar nicht zum Vorbild taugte, weshalb Willi Forst selbst produzierter und ursprünglich als internationales Projekt geplanter Film bei den Oberen auch nicht auf Gegenliebe stieß. Ausschlaggebend war dafür sicher die Art und Weise, wie sich Forst selbst inszenierte. „Er wirkt frivol und sympathisch. Er nimmt das Leben, wie es kommt. Ist ein Charmeur, der gleich das Publikum erobert. (...) Mag es nicht tadellos sein, so wirkt sein Benehmen nicht verwerflich. So korrigiert der Film das Urteil, das im Roman über Bel-Ami gefällt wird, und spricht ihn frei.“ (Francesco Bono). (ps)

Der Herr auf Bestellung

D 1930, R: Géza von Bolváry, B: Walter Reisch, D: Willi Forst, Paul Hörbiger, Trude Lieske, Else Elster, Elma Bulla, Wilhelm Bendow, 92' · DCP

MO 21.07. um 19 Uhr + FR 15.08. um 20 Uhr



1930 und 1931 drehen Géza von Bolváry (Regie), Walter Reisch (Drehbuch), Robert Stolz (Musik) und Willi Forst (Hauptdarsteller) insgesamt sechs Filme für die Berliner Super-Film GmbH. Allesamt hochgradig originelle Versuchsarrangements, die das Verhältnis von Musik und Komödie jedes Mal etwas anders austarieren und dabei mit den Möglichkeiten der noch jungen Tonfilmtechnik spielen. *Der Herr auf Bestellung* ist die experimentellste, durchgeknallteste unter diesen Kollaborationen. Näher am Slapstick als an der klassischen Operette fliegen die Figuren hier schon einmal meterweit durch die Pappkulisen, wenn ihnen danach ist.

Der bestellbare Herr des Titels ist, natürlich, Willi Forst. Er spielt, mit umwerfend schmieriger Energie, Carry Clips, einen „Festredner für jeden Anlass“. Wo auch immer er gebucht wird, taucht Clips wirbelwindartig auf und redet alles in Grund und Boden, ganz egal um welchen Anlass oder welches Themengebiet es sich handelt. Die einzige, die mit ihm mithalten kann, ist seine Assistentin Lillebil (Else Elster) – eine hochinteressante, street-smarte Frauenfigur, die auch im amerikanischen Precode-Kino gut aufgehoben gewesen wäre. (lf)

Brennendes Geheimnis

D 1933, R: Robert Siodmak, B: Friedrich Kohner, K: Robert Baberske, Richard Angst, D: Willi Forst, Hilde Wagener, Alfred Abel, Hans Joachim Schaufuß, 92' · 35mm

DI 22.07. um 19 Uhr + SA 09.08. um 18 Uhr



Als Schauspieler ist Forst ein Phänomen, weil er einerseits stets dieselbe Rolle zu spielen scheint; dieser andererseits jedoch wieder und wieder neue Facetten abzugewinnen vermag. Nachdem er in der frühen Tonfilmzeit vor allem als liebenswürdiger Lebemann brilliert, besetzt ihn Robert Siodmak in einer deutlich abgründigeren Rolle, die wieder an den (fast) wortwörtlichen Ladykiller aus *Café Elektrik* anschließt.

In der Stefan-Zweig-Verfilmung *Brennendes Geheimnis* spielt Forst den Rennfahrer Baron von Haller, der mit einer verheirateten Frau eine Affäre beginnt. Im Zentrum steht allerdings weniger die Liebesgeschichte, als die Spuren, die diese im Seelenleben des 13-jährigen Sohnes der Frau hinterlässt. „Unterkühlt bleibt das Drama, ungerührt die Natur, die Siodmak als Gegenpol immer wieder ins Bild rückt. Es kommt zum Kuss, aber zum Äußersten nicht. Am Ende wird der Sohn vergeben und schweigen. Nichts brennt hier, alles schwelt. Sehr elegant inszeniert.“ (Ekkehard Knörer). (lf)

Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich

D 1934, R: Géza von Bolváry, B: Walter Jerven, K: Bruno Mondy, D: Willi Forst, Magda Schneider, Max Gülstorff, Theo Lingen, 96' · 35mm

FR 25.07. um 18 Uhr + SO 24.08. um 16 Uhr

In insgesamt sieben Filmen steht Forst für den ungarischen Unterhaltungskino-Routinier Géza von Bolváry zwischen 1930 und 1934 vor der Kamera. Diese letzte gemeinsame Arbeit ist die erste seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten; und einer jener Filme der frühen NS-Zeit, denen der hedonistisch-unbeschwerte Geist der späten Weimarer Republik noch nicht vollkommen ausgetrieben wurde.

Forst spielt den Komponisten Robert Ottmar, der sich in das Bild einer Frau verliebt. Bevor er sie in Fleisch und Blut kennenlernt, ist sie bereits in einer Operette verewigt worden. Das Liebesglück ist vorbestimmt, aber ans Ziel gelangt man in Filmen wie diesen stets nur auf Umwegen, die Forst diesmal ins mondäne Nizza führen. Dort muss er – ein von *Das Lied ist aus* bekanntes Motiv – als Kammerdiener seiner von Magda Schneider mit jugendlicher Eleganz verkörperten Angebeteten anheuern. In einer Nebenrolle brilliert Theo Lingen. (lf)

Ich bin Sebastian Ott

D 1939, R: Willi Forst, Viktor Becker, D: Eberhard Keindorff, Axel Eggebrecht, K: Carl Hoffmann, Karl Löb, D: Willi Forst, Trude Marlen, Paul Hörbiger, Otto Tressler, 101' · 35mm

FR 25.07. um 20 Uhr + MO 18.08. um 19 Uhr



Vielleicht der verrückteste Forst-Film: Als Kunstexperte Dr. Sebastian Ott ist er hochkarätigen Kunstfälschungen auf der Spur – und bekommt es mit einer Fälschung seiner selbst zu tun.

Genauer gesagt mit seinem diabolischen Zwillingbruder Ludwig Ott, der es nicht nur auf Sebastians Identität, sondern auch auf dessen Braut Erika Mertens (Trude Marlen) abgesehen hat. Die Liebe allerdings erweist sich als der Filmkamera überlegen und durchschaut die Täuschung.

Die Doppelrolle meistert der Schauspielprofi Forst dank eines nuanzenreichen, zurückgenommenen Spiels bravourös. Manchmal ist es nur ein listiger Augenaufschlag, der uns verrät, welcher Ott-Bruder gerade im Bild ist. Der Regisseur Forst wiederum bewegt sich in diesem mithilfe technisch hochwertiger Trickaufnahmen gefertigten Kriminalstück sicher auf ungewohntem Terrain. Erstaunlich unaufgeregt setzt er das fröhlich verquaste Drehbuch in Szene. Forst weiß: Im Kino, dem Medium der materiellen Illusion, ist Ich eh immer schon ein anderer. (lf)

Weg in die Vergangenheit

AT 1954, R: Karl Hartl, B: Emil Burri, Johannes Mario Simmel, K: Konstantin Tschetl, D: Paula Wessely, Willi Forst, Willy Fritsch, Attila Hörbiger, 92' · Digital HD

SA 26.07. um 18 Uhr + DI 19.08. um 19 Uhr



Als der erfolgsverwöhnte Forst Mitte der 1950er Jahre mit seinen eigenen Werken die Gunst des Publikums zu verlieren beginnt, übernimmt er wieder – erstmals seit zwei Jahrzehnten – einige größere Rollen in Filmen anderer Regisseure. Für seinen alten Weggefährten Karl Hartl spielt er unter anderem an der Seite von Willy Fritsch und Paula Wessely. Letztere verkörpert Gabriele Gärtner, eine Bankiersgattin, die für ihren verschuldeten Mann Geld aufzutreiben versucht – von ihren ehemaligen Liebhabern. Forst selbst verkörpert Clemens Monti, einen Dirigenten, der mit der Liebe seiner einstigen Partnerin auch die Freude am Leben verloren zu haben scheint.

Ein dezidiert düsterer Film, meilenweit entfernt von den überdrehten Heimat- und Schlagerfilmen, die in Österreich wie in Deutschland das Kino der 1950er Jahre dominieren. Die Vergangenheit lastet wie ein Fluch auf dem Film und allen seinen Figuren. Wesselys Versuche, in sich und den Männern wieder ein anderes, heiteres, verführerisches Ich zum Leben zu erwecken, erscheinen gleichermaßen rührend und hilflos. (lf)

Serenade

D 1937, R: Willi Forst, B: Willi Forst, Curt J. Braun, K: Werner Bohne, D: Hilde Krahl, Igo Sym, Lina Lossen, Albert Matterstock, 110' · 35mm

SA 26.07. um 20 Uhr + SA 09.08. um 20 Uhr

Leise flehen meine Lieder, Mazurka, Operette – vielen Filmen Forsts kann man ihre Musikalität bereits am Titel ablesen. Das gilt auch für *Serenade*, wobei Forst sein Publikum insofern in die Irre führt, als er ihm gerade kein beschwingtes filmisches Ständchen vorsetzt, sondern ein ausgewachsenes Melodram, in dem streckenweise gar Horrorfilmmotive mitschwingen. Das Unheil nimmt seinen Anfang, als der verwitwete Geigenvirtuose Ferdinand Lohner (Igo Sym) die junge Irene (Hilde Krahl) kennen und lieben lernt. Nach der Heirat ziehen die beiden in die Berge zu Ferdinands Schwiegermutter (Lina Lossen) – die Irene das Leben zur Hölle macht. Tatsächlich ist es fast, als würde der Geist ihrer Tochter, Ferdinands erster Frau, den beiden Liebenden ihr Glück neiden.

Singulär ist *Serenade* in Forsts Werk nicht zuletzt aufgrund des Settings: Sind seine Filme ansonsten fast durchweg in urbanen bis touristisch-lieblichen Milieus angesiedelt, entfesselt Forst hier die Urkräfte einer rauen, aggressiven Natur. (lf)

Wiener Mädeln

D 1944/1949, R: Willi Forst, B: Willi Forst, Franz Gribitz, Erich Meder, K: Hans Staudinger, Viktor Meihsl, Jan Stallich, D: Willi Forst, Hans Moser, Dora Komar, Curd Jürgens, 109' · 35mm

DI 29.07. um 19 Uhr

Noch größer, noch opulenter und diesmal in Farbe! Nach dem Erfolg von *Operette* und *Wiener Blut* ging Forst für den Abschluss seiner Wien-Trilogie aufs Ganze. Dass die Dreharbeiten sich über mehr als ein volles Jahr hinzogen, von Anfang März 1944 bis Ende März 1945, hatte jedoch noch einen anderen Grund: Forst wollte verhindern, dass seine Mitarbeiter*innen vor wie hinter der Kamera an die Front geschickt werden. Das Kino wird in diesem Überläuferfilm buchstäblich zu einem Schutzraum vor der unbarmherzigen Wirklichkeit.

Inhaltlich wendet sich Forst ein weiteres Mal einer Musikerbiographie zu. Carl Michael Zierer verdient sein Geld zunächst als Hutverkäufer, bevor eine seiner Kompositionen zum Hit avanciert. Und zwar nicht zuletzt dank des Applauses der Munk-Schwestern. In eine der vier Schönen verliebt sich Zierer – heiraten wird er jedoch eine andere. Nach einigen Querelen im Jahr 1949 fertiggestellt, wurde *Wiener Mädeln* Forsts erster Nachkriegserfolg. (lf)

Wien, du Stadt meiner Träume

AT 1957, R: Willi Forst, B: Kurt Nachmann, Willi Forst, K: Günther Anders, D: Hans Holt, Hertha Feiler, Adrian Hoven, Erika Remberg, Paul Hörbiger, 109' · Digital SD

SO 27.07. um 18 Uhr + MO 25.08. um 19 Uhr



Die sich im Laufe der 1950er Jahre festigende Erkenntnis, dass sein eleganter, melancholischer Stil im Kino der Nachkriegszeit nicht mehr gefragt ist, trifft Forst schwer. Für seinen Schwanengesang kehrt Forst noch einmal in die Stadt zurück, mit der sein Name bis heute aufs engste verbunden ist. Seine Hauptfigur, König Alexander von Albanien (Hans Holt), ist in Wien nur zu Besuch. Als Tourist blickt er auf eine Stadt, die sich, auch wenn im Heurigen immer noch die alten Lieder gesungen werden, unwiederbringlich verändert hat.

Keineswegs nostalgisch und rückwärtsgewandt, vielmehr klarsichtig und mit Ironie sagt Forst in seinem letzten Film Wien und dem Kino Lebewohl. Ein freiwilliges Ausscheiden ist es allerdings keineswegs. In den Folgejahren zerschlagen sich eine Reihe weiterer Filmprojekte, seinen Lebensabend verbringt Forst – „incommunicado“, wie sich sein Freund Walter Reisch beschwert – im Tessin. (lf)

Café Elektric

AT 1927, R: Gustav Ucicky, B: Jacques Bachrach, K: Hans Androschin, D: Willi Forst, Marlene Dietrich, Fritz Alberti, Igo Sym, 91' · DCP

FR 08.08. um 19 Uhr · Am Klavier: Ekkehard Wölk



„Liebestoll und unzertrennlich“ waren Willi Forst und Marlene Dietrich zumindest eine Weile lang, weiß der Filmhistoriker Viktor Rotthaler zu berichten. Besonders heiß her ging es zwischen den beiden wohl im Jahr 1927, während des Drehs zu ihrem ersten gemeinsamen Film. Forst spielt den Hallodri Ferdl, der tagaus tagein in der Halbweltkaschemme Café Elektric abhängt und alles um den Finger wickelt, was reich, weiblich und nicht bei drei auf den Bäumen ist. Zu seinen Opfern zählt die naive Erni Göttlinger (Dietrich).

Wo Dietrichs baldiger Durchbruch zum Superstar mit ihrem mondänen Marlene-Look in diesem Frühwerk höchstens zu erahnen ist, ist Forst in Gustav Ucickys spätem Stummfilm als eleganter, geradezu kriminell lässiger Tunichtgut bereits ganz in seinem Element. Wobei in der Figur Ferdl eine sadistische Härte mitschwingt, die in späteren Filmen weicheren, melancholischen Charakterzügen weicht. Der letzte Akt des Films, in dem Forst gar zum Messerstecher mutiert, ist leider verschollen. (lf)

Ekkehard Wölk ist Jazz- und Stummfilmpianist, Arrangeur und Komponist.



Dokumentarische Positionen: Rainer Komers

„Es ist eine der großen Stärken des Kinos, das Triviale, Banale, Alltägliche wie das Unerhörte und das Erhabene gleichwertig sprechen und miteinander in Beziehung treten zu lassen.“ (Rainer Komers) Der 1944 im brandenburgischen Gruben geborene Filmemacher Rainer Komers hat sich in seinem sechs Dekaden umspannenden dokumentarischen Werk dem Alltäglichen angenommen – und darin unerhörte wie sublime Momente aufgespürt.

Alltag, das meint bei Komers in erster Linie die Arbeitswelt: sichere Handgriffe, körperliche Anstrengung, technische Abläufe, Vereinzeln, aber auch geselliges Beisammensein. Seine von ihm selbst geführte Kamera gestaltet präzise Bilder von Menschen, die routiniert, ohne viel Worte zu verlieren ihrer alltäglichen Arbeit nachgehen oder – wo dies in Gefahr ist – für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze kämpfen.

Wie ein roter Faden zieht sich dabei die Schilderung von Um- und Abbrüchen im Ruhrgebiet – Komers Wahlheimat – durch sein Werk. Das westdeutsche Ballungszentrum und die mit der Geschichte des Nationalsozialismus eng verwobene Schwerindustrie sind in Komers Filmen wichtige Schauplätze

von Not, Ausbeutung und Ungerechtigkeit. Mit Empathie und Sympathie begegnen seine Filme den Arbeitenden, schon seit den frühen 1980er Jahren setzen sie sich außerdem mit rassistischem und faschistischem Gedankengut in der Ruhrregion auseinander.

Ab den späten 1990er Jahren weitet sich Komers Blick in zweierlei Hinsicht. Zum einen verschlägt es Komers häufiger in die Ferne, zum anderen erprobt er neue Formen dokumentarischen Erzählens. Mit Filmen wie *Nome Road System* (2004), *Kobe* (2006) und *Ma'rib* (2007) entstehen poetische, ohne Sprache komponierte „Reiseberichte“. Imposante (Kultur-)Landschaften stehen gleichwertig neben menschlichen Verhaltens- und Lebensweisen in all ihren Facetten. Komers Kino ist spätestens von nun an eines der aufgeschnappten Rhythmen und Klänge. Es verzichtet auf einen erklärenden Reportagestil, wie ihn das Fernsehen oftmals diktiert, und räumt uns Zeit ein, das „Alltägliche“ wie das „Unerhörte“ sinnlich zu erfassen.

Die neue Ausgabe der Reihe *Dokumentarische Positionen*, die dokumentarisches Filmschaffen jenseits des Mainstreams würdigt, präsentiert mit den Filmen Rainer Komers ein Œuvre, das sich seit Jahrzehnten neugierig Menschen und ihren alltäglichen Kämpfen mit Gesellschaft und Natur zuwendet und das auf ein Publikum vertraut, das ebenfalls neugierig ist und selbstbestimmt hinschaut und -hört. (Tilman Schumacher)

Tilman Schumacher ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und kuratiert Filmprogramme, unter anderem für das Leipziger GEGENkino-Festival, das 2024 eine Hommage an Rainer Komers präsentierte.

480 Tonnen bis Viertel vor zehn

BRD 1981, R/K: Rainer Komers, S: Christel Maye, 44' · Digital SD

Ruhr Record

D 2014, R/K: Rainer Komers, S: Bert Schmidt, 45' · DCP

FR 22.08. um 19 Uhr · Zu Gast: Rainer Komers



Die Industrielandschaft des Ruhrgebiets und dessen Transformation in den letzten Jahrzehnten ist ein Leitthema der Filmografie Komers. In seinem 1981 in der WDR-Sendereihe *Schauplatz* ausgestrahlten Dokumentarfilm *480 Tonnen bis Viertel vor zehn* begleitet der Filmemacher im Stil des Direct Cinema mit seiner selbst geführten Kamera Arbeiter am Südhafen von Duisburg-Hochfeld. Grobkörnige, die Figuren aus der Nähe erfassende Schwarzweißbilder erzählen vom geselligen Beieinander, von harter Arbeit, deren zunehmenden Technisierung und von den Ungerechtigkeiten, denen die damals noch als Hilfsarbeiter eingestuften Fachkräfte ausgesetzt sind.

Baut Komers Frühwerk auf das gesprochene Wort, ist *Ruhr Record* (2014) eine auf Sprache verzichtende Sinfonie aus Klängen und Rhythmen, die den Alltag der Menschen in der Region prägen. In „fotografischen Bildern“ (Komers) präsentiert sie einen vignettenhaften Querschnitt durch das lokale Arbeits- und Freizeitleben. Die Pferderennbahn steht gleichberechtigt neben dem Wagenplatz, der Kleingarten neben dem Hochofen, die Stadtautobahn neben dem Gartenteich, Zechenschließungen neben Hightech-Fabrikationen. (ts)

B 224

D 1999, R/K: Rainer Komers, S: Bert Schmidt, 23' · 35mm

Nome Road System

D/USA 2004, R/K: Rainer Komers, R/K: Rainer Komers, S: Bert Schmidt, 26' · 35mm

SA 23.08. um 18 Uhr · Zu Gast: Rainer Komers



Zwei „Roadmovies“: *B 224* (1999) interessiert sich für öffentliche wie gewerbliche Räume entlang der titelgebenden Bundesstraße, die durch das Ruhrgebiet führt und in der Vogelschau die Landschaft mehrfach durchschneidet. Präzis kadrierte Bilder verbinden sich mit einem Ton, wie ihn Rainer Komers bis dato noch nicht eingesetzt hat: Statt der Dialoge und Monologe von Menschen sind vor allem die Geräusche ihrer Umwelt zu hören, etwa ein rhythmisches Rattern von Fabrikfließbändern oder das Gackern von Zuchtgänsen. Der Dokumentarist Klaus Wildenhahn bemerkte hierzu: „Stumm mit wenigen eingeübten Lauten als Brückenschlag. Gleichzeitig auch natürlich 1 Stück über Heimatlichkeit. Beeindruckt.“

Nome Road System (2004) setzt diesen filmpoetischen Weg fort, nun entlang einer Versorgungsstraße im entlegenen Alaska, einem weit weniger überformten Landstrich als das Ruhrgebiet. Auch hier flüchtige, in sanftes Analogfilmlicht getauchte Eindrücke des Alltags: eingeübte Handgriffe, lebendige Traditionen. Ein kondensiertes Stück Americana. (ts)

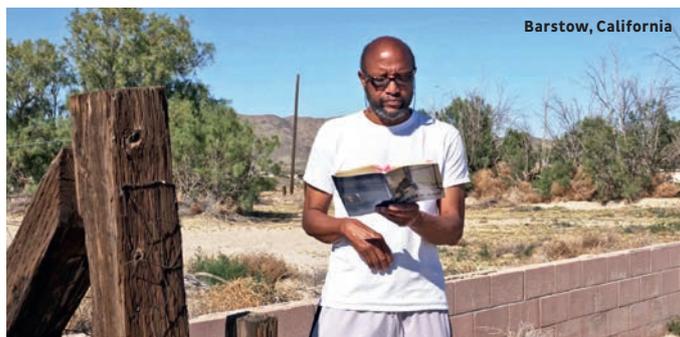
Milltown, Montana

D/USA 2009, R/K: Rainer Komers, S: Bert Schmidt, 34' · 35mm

Barstow, California

D/USA 2018, R/K: Rainer Komers, S: Gregor Bartsch, 76' · DCP

SA 23.08. um 20 Uhr · Zu Gast: Rainer Komers



Barstow, California

„Nachdem sie mich des Mordes für schuldig befunden hatten, erwartete ich ‚lebenslänglich‘ ohne Bewährung oder die Todesstrafe. Weil sich die Jury zwischen diesen beiden nicht entscheiden konnte, gab mir der Richter ‚lebenslänglich‘ ohne Bewährung. Mit zwanzig kann man ein solches ‚lebenslänglich‘ in seiner ganzen Tiefe nicht erfassen.“ Diese Sätze zitiert Spoon Jackson, ein schwarzer Dichter und jahrzehntelanger Gefängnisinsasse, aus seiner Autobiografie *By Heart*. Komers porträtiert in *Barstow, California* (2018) dessen Heimatstadt. Die Worte von Spoons poetischer, dichter Sprache legen sich über Landschaftstotalen. Manche seiner Brüder leben noch in Barstow, sie zeigen uns Orte von früher, etwa ihr Elternhaus, das sich nur noch im Wüstenboden erahnen lässt. Eher ein Schauplatz der Vergangenheit als der Gegenwart. Und so kreist Spoons Erinnerung oft um die Kindheit, die Momente des Glücks bereithielt, aber vor allem Erfahrungen von Gewalt.

Milltown, Montana (2009) verlagert die Gewalt von der Ton- auf die Bildebene. Bei allem Naturschönen gibt uns der dialoglose Travelogue harsche Einblicke in den Alltag von Milltown im ländlichen Montana, dem „Big Sky Country“: ein „Streifzug durch das einst größte Bergbaugebiet der USA. Eine grandiose, aber von Menschen misshandelte Landschaft, die sich heute in einer Phase des postindustriellen Stillstands zu befinden scheint.“ (Exground Filmfest) (ts)

Lettischer Sommer

D 1992, R/K: Rainer Komers, S: Dieter Reifarh, 85' · Digital SD

SO 24.08. um 18 Uhr · Zu Gast: Rainer Komers

Aufnahmen einer Schiffsreling, ringsherum das in der Sommersonne funkelnde Meer. Komers bricht 1992 mit seiner neuen, leichten Hi8-Videocam von Kiel mit der Fähre zur baltischen Küste auf, im Gepäck ein Exposé zum ethnografischen Dokumentaristen Andris Slapinš und der lettischen Schule des Dokumentarfilms. Slapinš starb anderthalb Jahre zuvor im Kugelhagel, als er den völkerrechtswidrigen Angriff sowjetischer Spezialeinheiten auf das Rigaer Innenministerium im Zuge der Unabhängigkeitsbestrebungen seines Landes festhielt.

Slapinš' Freund Juris Podnieks, der berühmte Regisseur des Perestroika-Dokumentarfilms *Ist es leicht, jung zu sein?* (1987), möchte Komers von Andris berichten. Doch der Lauf der Dinge ist ein anderer; aus dem Wiedersehen der alten Bekannten wird nichts. *Lettischer Sommer* wurde ein anderer Film als ursprünglich geplant: ein Reise-Essay, das offen ist für zufällige Begegnungen und Nebenpfade; ein Film, der von einem Land im Umbruch erzählt – und vom Alten und Neuen im Dokumentarfilm. (ts)

Wer bezahlte für Hitler?

BRD 1983, R/K: Rainer Komers, S: Christel Fomm, Jutta Uhl, 92' · Digital SD

DI 02.09. um 19 Uhr

„Widerstand und Verfolgung in Mülheim an der Ruhr 1933-1945“, so lautet der Untertitel von *Wer bezahlte für Hitler?*, einem von Komers politischsten Filmen. Mit der Aufarbeitung der NS-Zeit im Ruhrgebiet setzte sich Anfang der 1980er Jahre auch eine Wanderausstellung auseinander, die ein Arbeitskreis der Mülheimer Volkshochschule organisiert hatte und zum Ausgangspunkt von Komers Essay wird. Wie die Ausstellung verwendet *Wer bezahlte für Hitler?* historisches Bild- und Textmaterial, stützt sich aber auch auf Zeitzeug*innenberichte. Sie machen anschaulich, welchen hohen Preis antifaschistische Arbeiter*innen im Nationalsozialismus für ihre Widerstandsaktionen bezahlten, wohingegen lokale Großindustrielle der Machtergreifung und dem Machterhalt Hitlers mit riesigen Summen zuarbeiteten. Freimütig erzählt davon Fritz Thyssen in seinem 1940 erschienenen Buch *I Paid Hitler*. Zu längeren Auszügen aus der Autobiografie ziehen nüchterne Gegenwartsbilder an uns vorbei. Die kühle Menschenverachtung des Hitler-Förderers trifft auf die Charakterköpfe von Arbeiter*innen, die von ihrer Verfolgung durch die Nazis berichten. (ts)

Zigeuner in Duisburg

BRD 1980, R/K/S: Rainer Komers, 37' · DCP

„Zigeunerdorf“ im Gleisdreieck

BRD 1981, R/K: Rainer Komers, 6' · Digital SD, stumm

Zwei Schwestern

D 2025, R: Rainer Komers, 20' · DCP

DI 26.08. um 19 Uhr · Zu Gast: Rainer Komers



„Die haben uns mit Gewalt hierhergebracht.“ In dem mit kleinem Budget gedrehten Kurzfilm *Zigeuner in Duisburg* (1980) berichten auf einem für ihre Bedürfnisse viel zu kleinem Stellplatz zwangsumsiedelte Sinti*zze von alltäglichen Anfeindungen und Gängelungen. Unter ihnen sind Antonia und Maria Mettbach, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden. Ein deprimierendes Stück bundesdeutscher Gegenwart, das von Komers in eine nüchterne, aber Anteil nehmende Filmform gebracht wurde.

Antiziganismus dokumentiert auch *„Zigeunerdorf“ im Gleisdreieck* (1981). Der sechsminütige Stummfilm umkreist das titelgebende Areal im Duisburger Stadtteil Neumühl, auf dem die Stadt zwischen Autobahn und Eisenbahndamm ein Dorf für Rom*nja und Sinti*zze errichten will.

25 Jahre nach seinem ersten Dokumentarfilm über die Familie Mettbach in Duisburg greift Komers in *Zwei Schwestern* (2025) den Faden wieder auf und lässt die Enkelinnen der Holocaust-Überlebenden Elli Mettbach zu Wort kommen. Jasmin und Janett Mettbach berichten von Diskriminierungen, der sie und ihre Familien alltäglich ausgesetzt sind. Sie möchten auf den Wohnplatz in Duisburg-Neuenkamp ziehen, dorthin, wo sie einst aufgewachsen sind. (ts)

Manche Filmtitel von Rainer Komers verwenden rassistische Begriffe für Sinti*zze und Rom*nja. Diese Begriffe sind aus dem historischen Kontext zu verstehen. Rainer Komers und seine Filme richten sich gegen diese Diskriminierung.

Kobe

D/JP 2006, R/K: Rainer Komers, S: Bert Schmidt, 45' · 35mm

Ma'rib

D 2007, R/K: Rainer Komers, S: Bert Schmidt, 30' · 35mm

FR 05.09. um 20 Uhr



In *Ma'rib* blickt Komers mit den Augen des Fremden durch die Kamera und fängt Facetten der jemenitischen Wüstenstadt gleichen Namens ein. Gesprochene Sprache ist in den Schulen und Bistros allgegenwärtig, doch wird sie für uns nicht übersetzt. Komers gibt nicht vor, das Land, das er bereist, zu verstehen. *Ma'rib* vermittelt vielmehr sinnliche Erfahrungen, einen „Seh- und Hörsinn“, etwa den Klang der archaischen Mühle, die von augenverbundenen Kamelen angetrieben wird, oder den wohlkadrierten Anblick von Steinformationen, den die von Archäolog*innen beforschten Ruinen ergeben.

Das aufregendste unter Komers wortlos erzählten Ortsporträts ist *Kobe*: In filigranen Licht- und Farbstimmungen entsteht eine Stadt-sinfonie der japanischen Hafenstadt. Von wiederkehrenden Klängen ausgehend, gleiten wir von einem idyllischen Gartenteich zum Frachthafen hinüber, erfahren etwas von der Hektik der Spielothek und Fischauktion, um schließlich am Shinto-Schrein zu verweilen. (ts)

Miyama, Kyoto Prefecture

D/JP 2022, R/K: Rainer Komers, S: Gregor Bartsch, 97' · DCP

SA 06.09. um 20 Uhr



Ein abgeschiedenes Waldgebiet nördlich der Metropole Kyoto. Mehrfach sollte hier massiv in die Natur eingegriffen werden, doch das wussten die Bewohner*innen des Dorfes Miyama zu verhindern. Seit über 30 Jahren ist der gebürtige Gelsenkirchener Uwe Walter einer von ihnen. Gemeinsam mit seiner Frau Mitsuyo bewirtschaftet er das eigene Reisfeld, bastelt ansonsten in seinem selbstgebauten Studio oder bringt der lokalen Bevölkerung die Kunst des Shakuhachi-Spiels bei, das Musizieren mit einer traditionellen Bambuslängsflöte.

Es ist ein leises, zurückgenommenes Leben, das man in Miyama führt. Den Städteporträts von Frederick Wiseman nicht unähnlich, schafft Komers ein Mosaik des Dorfes und seines Stoffwechsels mit der Natur und ihrer Jahreszeiten. In den hochaufgelösten Bildern voller sattgrüner Blattwerke und sanfter Naturklänge dürfen wir verweilen, mit höflichem Abstand hält die Kamera typisch ländliche Verrichtungen wie das Jagen, Forsten und Schlachten fest, bis alle Kräfte in die gemeinsamen Vorbereitungen des großen Gion-Festes münden. (ts)

Ofen aus

D 1995, R: Rainer Komers, Klaus Helle, K: Rainer Komers, S: Dieter Reifarth, 75' · Digital SD

Ein Schloß für alle

D 1997, R/K: Rainer Komers, S: Dieter Reifarth, 44' · Digital SD

DI 09.09. um 19 Uhr



Im August 1993 ist der Ofen aus. Die Krupphütte in Rheinhausen wird stillgelegt. Rainer Komers und Klaus Helle sind vor Ort und filmen Arbeiter, die in den Vorruhestand geschickt werden, zur Kurzarbeit wechseln müssen oder in einem anderen Werk des Konzerns eine Stelle finden. Robuste, direkte Typen mit Alltagswitz und Zukunftsängsten. Sie ziehen durch die stillen Hallen, nicht wissend, was kommen mag. Vom Turm blickend sagt einer: „So wie man einen Sterbenden auf dem Sterbebett beobachtet, wird's ruhig. So ruhig ist es jetzt hier.“ *Ofen aus* lässt nicht nur deutsche, sondern auch türkische Arbeiter zu Wort kommen, die mitunter schon jahrzehntelang bei Krupp beschäftigt waren.

Ein Schloß für alle ist ebenfalls ein Arbeiterfilm. Der empathische Ernst von *Ofen aus* weicht der lustvollen Schilderung eines proletarischen Rentner*innenalltags. Nah herangerückt begleitet Komers mit seiner Videokamera Senior*innen im Mülheimer Viertel Styrum, dem „Tal der fliegenden Messer“, wie es zum Staunen der stolzen Ansässigen andernorts genannt wird. (ts)

À pas aveugles



Nach Shoah

Moderne Dokumentarfilme über die Zeit des Nationalsozialismus

Als ein „entscheidender Einschnitt in die Filmgeschichte der Shoah-Repräsentation“ sei Claude Lanzmanns 1985 uraufgeführter Film *Shoah* zu bewerten. Gertrud Kochs Einschätzung folgend lässt sich die Dokumentarfilmgeschichte in eine Zeit vor und nach Lanzmanns einflussreichem Werk einteilen. Erörterungen der Dar- bzw. Undarstellbarkeit des Massenmords, der Verwendung oder Nichtverwendung von historischem Bildmaterial, der Funktion von Augen- und Zeitzeug*innen, der Spurenlosigkeit oder Lesbarkeit von Orten des Verbrechens – kaum eine Frage nach den Bedingungen und Möglichkeiten einer filmischen Erinnerung an die Shoah bleibt von Lanzmanns Film unberührt.

Die Reihe *Nach Shoah* bringt Filme zusammen, die im Bewusstsein der ästhetischen, ethischen und erinnerungspolitischen Positionen, für die Claude Lanzmann und sein Film stehen, entstanden sind. Sie folgen deren Ideen nicht widerspruchlos. Manche Filme scheinen sich sogar ausdrücklich für andere Darstellungsformen entschieden zu haben. Gemeinsam ist ihnen jedoch ein reflexives Moment, das auf moderne Formen des Darstellens und Erzählens rekurriert. Aus Bildillustrationen werden

Bildbefragungen, die Entstehungskontexte recherchieren, verschiedene Lesarten unterbreiten, zu Re-Lektüren einladen. Statt allwissender Kommentatoren sind die Stimmen von Zeitzeug*innen zu hören, deren Erinnerungsvermögen an Grenzen stößt, von Nachgeborenen, in denen Traumata weitergetragen werden, von Expert*innen, die um die Lücken ihrer Forschung wissen. Es sind „vorläufige Filme“, die aus Untersuchungen resultieren und einen Wissensstand festhalten, den weitere Recherchen und Filme revidieren werden.

Die von Stephan Ahrens, Chris Wahl und Lea Wohl von Haselberg kuratierte Retrospektive *Nach Shoah*, die die Ausstellung *Gewalt ausstellen. Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945–1948* begleitet, ist eine Kooperation des Zeughauskinos mit dem Dokumentationszentrum *Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa* und dem DFG-Langfristvorhaben *Bilder, die Folgen haben – Eine Archäologie ikonischen Filmmaterials aus der NS-Zeit*.



FILMUNIVERSITÄT
BABELSBERG
KONRAD WOLF



Media
Research Center
Babelsberg



Three Minutes – A Lengthening

NL/GB 2022, R: Bianca Stigter, B: Bianca Stigter, Glenn Kurtz, K: David Kurtz, S: Katharina Wartena, M: Wilko Sterke, Sprecher: Helena Bonham Carter, 69' · DCP, OmU

FR 29.08. um 19 Uhr · Eröffnung der Retrospektive



Drei Minuten Filmbilder. Sie speichern Momentaufnahmen einer Welt, die kurz darauf gewaltsam zerstört wird. 2009 findet der US-Amerikaner Glenn Kurtz Filme seines Großvaters, darunter drei Minuten stummes Schwarzweiß- und Farbmateriale, das in einer jüdisch geprägten Kleinstadt in Polen im Jahr 1938 aufgenommen wurde. Kurtz beschließt, möglichst viel über dieses Material – seinen Entstehungsort, die gefilmten Menschen und ihre Geschichten – herausfinden zu wollen.

Die niederländische Historikerin, Journalistin und Filmemacherin Bianca Stigter greift in *Three Minutes – A Lengthening* Kurtz' Recherchen auf und nutzt sie für eine reflexive wie bewegende Auseinandersetzung mit filmischem Archivmaterial. Sie konzentriert sich ganz auf die historischen Bilder, die sich allmählich, mit jeder Vergrößerung, Wiederholung, Verlangsamung und durch vielfältige Tondokumente mit Bedeutung aufladen. Was nachhallt, ist das unbeschwert wirkende Vorher: Nur wenige Monate später sollten fast alle abgebildeten Menschen deportiert und ihre Spuren vernichtet werden. *Three Minutes – A Lengthening* setzt ihnen ein mediales Denkmal – und regt zugleich an, über die Dimension der Absenz in der Präsenz der Bilder nachzudenken. (fg)

Geheimsache Ghettofilm

Shtikat Haarchion

D/Israel 2010, R/B: Yael Hersonski, K: Itai Ne'eman, S: Joel Alexis, M: Ishai Adar, 88' · Digital HD, OmeU

SO 31.08. um 16 Uhr



1942 drehten deutsche Kameramänner im Warschauer Ghetto, ihre Aufnahmen gehören zu den bekanntesten Filmbildern aus der NS-Zeit. Wenngleich sie von Tätern stammen und in ihnen eine rassistische Ideologie zum Ausdruck kommt, werden diese Aufnahmen bis heute als Abbilder des Ghetto-Lebens in Geschichtsfilm über den Holocaust verwendet. Die israelische Regisseurin Yael Hersonski kontextualisiert in ihrem Dokumentarfilm *Geheimsache Ghettofilm* die Entstehung der Bilder und weist auf Inszenierungen hin. Dabei zieht Hersonski Quellen wie die Tagebücher von Adam Czerniaków, des Vorsitzenden des Judenrats im Warschauer Ghetto, und Berichte aus dem geheimen Ringelblum-Archiv hinzu. Auch Aussagen von Zeitzeugen und Reenactments von Verhörprotokollen werden verwendet. Hersonskis Vorgehen gleicht der Neuinszenierung einer Filmuntersuchung – ein Ansatz, der vielfach gelobt, aber auch kritisiert wurde: „ein Essay über die Aussagekraft propagandistischer Filmbilder“ (Rainer Rother, *bbp.de*), doch: „Die Bilder bleiben dominant“ (Dirk Rupnow, *bbp.de*). (fg)

Fotoamator Der Fotograf

PL/FL/D 1998, R: Dariusz Jabłoński, B: Andrzej Bodek, Arnold Mostowicz, Dariusz Jabłoński, K: Tomasz Michalowski, S: Milena Fiedler, M: Michał Lorenc, 76' · 35mm, OmeU

SO 31.08. um 18 Uhr



„Wo soll man die Wahrheit suchen? Wo steckt sie?“ 1987 wurden in einem Antiquariat in Wien mehrere Hundert Farbdias gefunden. Sie zeigen das Ghetto Łódź/Litzmannstadt, aufgenommen vom Finanzleiter der deutschen Ghettoverwaltung Walter Genewein, einem leidenschaftlichen Amateurfotografen. „Ist die Wahrheit in meinem Gedächtnis oder ist sie in den Dias von Walter Genewein?“, fragt Arnold Mostowicz, der Arzt im Ghetto war. Anhand von Dias, Dokumenten und Mostowicz' Erinnerungen zeichnet *Fotoamator* die Geschichte des Ghettos nach. Dabei bleiben die Gegensätze stets unvereinbar. Während Genewein allmählich die Karriereleiter emporsteigt, müssen die Inhaftierten des Ghettos arbeiten, um nicht in den Tod geschickt zu werden; und während sich Genewein in Briefen an die Firma Agfa über Farbstiche seiner Dias beschwert, ist Mostowicz mit anderen Ärzten und dem Judenrat gezwungen, der Deportation von Alten, Kranken und Kindern zuzustimmen. (fg)

Das falsche Wort

BRD 1987, R/B: Katrin Seybold, Melanie Spitta, K: Alfred Tichawsky, M: Georges Boulanger, 83' · DCP

MO 01.09. um 19 Uhr · Zu Gast: Carmen Spitta

Bis in die 1980er Jahre warteten viele Sinti*zze, die den Genozid während des Zweiten Weltkriegs überlebt hatten, auf Entschädigungen durch den deutschen Staat. In ihrem Dokumentarfilm *Das falsche Wort* lassen Katrin Seybold (1943-2012) und Melanie Spitta (1946-2005) Zeitzeug*innen zu Wort kommen, die über die NS-Zeit – über Deportation, Lagerleben und Zwangsterilisation – sprechen und über Erfahrungen von Ignoranz und Diskriminierung in der Bundesrepublik. Lange wurde ihnen die Anerkennung verweigert: „Die Gerichte glaubten den Tätern, nicht uns, den Opfern.“ Melanie Spitta, selbst Tochter von Auschwitz-Überlebenden, führte die Gespräche und recherchierte zahlreiche Unterlagen, Fotografien und Dokumente.

Das falsche Wort kursierte jahrelang in teilweise verstümmelten Versionen auf Schmalfilmkopien und Videokassetten. Wir zeigen die neue, restaurierte Fassung des Filmmuseums München. (sa)

Carmen Spitta ist Aktivistin und Tochter der Bürgerrechtlerin und Filmemacherin Melanie Spitta.

Ako som sa stala partizánkou How I became a Partisan

CZ/SVK 2021, R/B: Vera Lacková, K: Petr Racek, S: Hana Dvořáčková, M: Jan Šikl, 89' · Digital HD, OmeU

SA 06.09. um 18 Uhr

How I became a Partisan ist zugleich Märchen und Familienporträt, Erinnerungsarbeit und Aktivismus. Romni-Regisseurin Vera Lacková begibt sich auf Spurensuche zu einem Thema, das in der europäischen Geschichtsschreibung des Zweiten Weltkriegs bislang wenig bekannt ist. Ihr Film berichtet von Sinti*zze und Rom*nja, die nicht nur Opfer der Verfolgung, sondern auch aktiv am antifaschistischen Widerstand beteiligt waren.

Ausgehend von der Geschichte ihres Urgroßvaters Ján Lacko, der als Rom mit Partisanen gegen das slowakische Kollaborationsregime und die spätere NS-Besatzung gekämpft hatte, identifiziert Lacková nach und nach weitere Roma-Partisanen. Ihre Namen und Schicksale waren selbst in den eigenen Familien unbekannt, Lacková klärt diese wie auch die Öffentlichkeit auf. Dabei entwickelt sich die Regisseurin zu einer Kämpferin für die Anerkennung der Rom*nja und deren historischen Bedeutung – sie wird in gewisser Weise selbst zu einer Partisanin. (fg)

Occupied City

GB/NL 2023, R: Steve McQueen, B: Steve McQueen nach dem Buch *Atlas of an Occupied City, Amsterdam 1940–1945* von Bianca Stigter, K: Lennert Hillege, 266' · DCP, OmeU

SO 07.09. um 17 Uhr



Bianca Stigter dokumentiert in ihrem 2019 veröffentlichten Buch *Atlas of an Occupied City, Amsterdam 1940–1945* die Besatzungsgeschichte der Stadt entlang von 2.000 Adressen und den Menschen, die dort gelebt haben. Basierend auf dieser gewaltigen Recherchearbeit sucht Steve McQueen in seinem Dokumentarfilm *Occupied City* einige dieser Orte auf und zeigt das gegenwärtige, durch die Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie geprägte Stadtbild, in dem nur wenig an die Besatzungszeit erinnert. Auszüge aus Stigters Buch begleiten die Aufnahmen. „Letztlich ist dies weniger ein Film, der an Emotionen appelliert, sondern ein Essay, der die Frage stellt, welche Konsequenzen man aus historischen Vorgängen für das Heute ziehen sollte.“ (Hans-Georg Rodek, *Die Welt*, 18.5.2023). (sa)

Was bleibt

D 2008, R: Gesa Knolle, Birthe Templin, K: Yoliswa Gärtig, Rasmus Sievers, 58' · DCP
MO 08.09. um 19 Uhr · Zu Gast: Birthe Templin



Dietlinde wurde in einem Lebensbornheim als Tochter einer Aufseherin des Konzentrationslagers Ravensbrück geboren und wuchs bei ihrer Tante auf; erst später erfährt sie, wer ihre Mutter war. Ruth ist die Tochter von Erna de Vries, einer Überlebenden des Konzentrationslagers Ravensbrück. In *Was bleibt* verweben Gesa Knolle und Birthe Templin die jüdische und die deutsche Familiengeschichte, ohne sie unmittelbar zusammenzubringen. Im Mittelpunkt stehen die Folgen der Vergangenheit für die nachgeborenen Generationen. Die Frage, wie ihre Kindheiten durch die Erfahrungen der Mütter geprägt worden sind, treibt beide Frauen um. Dietlinde erforscht den Lebensweg ihrer Mutter und versucht, sich ein Bild von ihr zu machen, ratlos, wie ihre Mutter eine Verbrecherin werden konnte. Während Dietlindes Tochter die Bemühungen ihrer Mutter von sich weist, versuchen die Tochter und die Enkelin von Erna de Vries, die Erinnerung an die Shoah wachzuhalten. (sa)

Film als Form des (Ge-)Denkens?

Godards *Histoire(s) du cinéma* und der Westerborkfilm

Westerborkfilm NL 1944, K: Rudolf Breslauer, 20' (Ausschnitt) · DCP, stumm
Histoire(s) du cinéma, Episode 4B: Les signes parmi nous FR/CH 1988-1997,
 R/B: Jean-Luc Godard, 37' · Digital SD, DF

FR 19.09. um 19 Uhr · Buchvorstellung und Filmeinführung: Thomas Helbig und Fabian Schmidt



Das Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft *Bilder, die Folgen haben* untersucht das Nachleben historischen NS-Filmmaterials, dessen Überlieferung und Wiederverwendung. Sowohl Jean-Luc Godards Videoessay *Histoire(s) du cinéma* (1988-1997) als auch der Westerborkfilm aus dem Jahr 1944 sind dabei wichtige Referenzfilme. Ihnen sind die beiden jüngst erschienenen Publikationen von Thomas Helbig und Fabian Schmidt gewidmet: *Film als Form des Denkens. Jean-Luc Godards Geschichte(n) des Kinos* und *Der Westerborkfilm – Bilderwanderung und Holocausterinnerung*.

„Jean-Luc Godard ist vielleicht der Regisseur,“ formulierte der Filmwissenschaftler Thomas Elsaesser, „der in seinen *Histoire(s) du cinéma* am intensivsten über die Frage der Migration von Bildern und des ikonischen Motivs nachdenkt“. Neben film- und kunsthistorischem Material versammelt der Videoessay auch Dokumente des NS-Terrors, die, so Helbigs Argumentation, Godard als das eigentliche Substrat der Kunst- und Bildgeschichte des 20. Jahrhunderts betrachtet. Zu diesen Bildern gehört auch eine Aufnahme aus dem „Westerborkfilm“: die ikonische Szene einer jungen Sintizza vor ihrer Deportation nach Auschwitz. Fabian Schmidt analysiert die Entstehung und Verwendung dieses Films, der paradigmatisch für die Bildmigration von Täter*innenfilmen steht.

In zwei 15-minütigen Vorträgen stellen die beiden Autoren ihre Bücher vor und erläutern ihre Auswahl zweier Ausschnitte aus den *Histoire(s) du cinéma* und dem Westerborkfilm.

À pas aveugles Blinden Schrittes

FR/D 2021, R/B: Christophe Cognet, K: Céline Bozon, 110' · DCP, OmU

SA 20.09. um 20 Uhr



Es gibt nur wenige Bildzeugnisse über den Holocaust und den systematischen Terror des NS-Systems, die von den Verfolgten selbst stammen. Aber solche Zeugnisse existieren, etwa Fotos, die Inhaftierte in den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald, Mittelbau-Dora, Ravensbrück und Auschwitz heimlich aufnehmen und der Nachwelt zur Verfügung stellen konnten.

In *À pas aveugles* unternimmt Regisseur Christophe Cognet gemeinsam mit seiner Kamerafrau Céline Bozon und unterstützt von Historiker*innen eine Spurensuche, die sich innerhalb der Fotografien wie auch an den heutigen Orten der Verbrechen bewegt. Sie möchten alle Details der Bilder auswerten: vom Rückschluss des Schattenwurfs auf die Uhrzeit der Aufnahme bis zur Bestimmung des Standorts und Blickwinkels, von dem aus die Kamera einst fotografierte. Mittels auf Glasplatten angebrachten Abzügen der Fotografien überlagern sich Zeit- und Raumebenen auf manchmal gespenstische Weise. „Blinden Schrittes“, so der deutsche Verleittitel, agierten die Fotograf*innen, die im Moment der Aufnahme die Kamera und mitunter sich selbst verstecken mussten. Der Filmtitel bringt aber auch das Selbstverständnis des Filmteams ins Spiel, dessen Arbeit einer Recherche gleicht und dessen Lesarten der Bilder Thesen und nicht Antworten liefern sollen. Die Bedeutung der Bilder für sie: ein Zeichen des Widerstands, ein Akt der Rebellion. (fg)

Blokada

Blockade

RUS 2005, R/B: Sergei Loznitsa, 52' · 35mm, OmeU

MO 22.09. um 19 Uhr



Leningrad wurde 16 Monate lang von Truppen unter deutschem Kommando belagert. Von September 1941 bis Januar 1943 waren Millionen Menschen in der sowjetischen Stadt eingeschlossen, von der Versorgung abgeschnitten und regelmäßigen Bombardierungen ausgesetzt. Schon zu Kriegszeiten hatte die „Blockade“ in der Sowjetunion eine besondere Bedeutung, sie sollte die große Widerstandskraft der Bevölkerung beweisen. In der Erinnerungskultur spielt sie auch in der nach-sowjetischen Zeit noch eine wichtige Rolle.

Sergei Loznitsas Aufmerksamkeit gilt dem Leiden der Bevölkerung. Im Archiv des St. Petersburger Dokumentarfilmstudios ist aus der Zeit der Leningrader Blockade Filmmaterial überliefert, das in *Blokada* weitgehend ohne Überarbeitungen chronologisch zusammengefügt wird. Durch die Montage entsteht das Bild eines schrecklichen Alltags, zu dem im Schnee liegende Leichen und der Hungertod gehören. Eine Stadt kurz vor dem Kollaps. „Die Bilder haben mich sehr getroffen [...]. Ich musste mich emotional von dem Material distanzieren, um es durchdenken und zu einem Film anordnen zu können“ (Sergei Loznitsa, *Osteuropa*, September 2011). (sa)

Pain, Vengeance?

Brot, Rache?

D 2019, R/B: Stefan Hayn, K: Till Megerle, 76' · DCP

SO 28.09. um 16 Uhr

Der französische Schriftsteller Robert Antelme (1917-1990) wurde als Mitglied der Résistance 1944 verhaftet und überlebte verschiedene Lager und einen Todesmarsch. Seine Bücher über den Nationalsozialismus und die deutschen Lagerkomplexe nehmen in der französischen Erinnerungskultur eine bedeutende Rolle ein, vor allem das unmittelbar nach Kriegsende publizierte Werk *L'espèce humaine*.

Stefan Hayn geht in seinem Essayfilm *Brot, Rache?* von zwei Texten Antelmes aus. In seinem 1947 veröffentlichten Aufsatz *Vengeance?* verhandelt der Autor die Frage, wie die französische Bevölkerung eine neue Gesellschaft aufbauen und den Deutschen verzeihen könne. Neben diese Frage stellt Hayn eine nicht in allen Ausgaben abgedruckte Passage aus *L'espèce humaine*. Sie erörtert die moralischen Auswirkungen eines Brotdiebstahls zwischen französischen Gefangenen eines deutschen Lagers. Die „gefilmte Lektüre“ der Texte verbindet Hayn mit Aufnahmen aus Gedenkstätten sowie Reenactments des Berichts vom Brotraub. (sa)

Filme von Abraham Ravett

Half-Sister USA 1985, R/B: Abraham Ravett, 22' · Digital HD

Łódź:22592 USA/CAN 2019, R/B: Abraham Ravett, 22' · Digital HD

Notes for a Polish Jew USA/PL 2012, R/B: Abraham Ravett, 8' · Digital HD

One Flower USA 2023, R/B: Abraham Ravett, 32' · Digital HD

DI 30.09. um 19 Uhr · Einführung: Stephan Ahrens

Abraham Ravett, geboren 1947 in Polen, ist ein Sohn von Shoah-Überlebenden. Aufgewachsen ist er in Israel und in den USA, wo er bis heute als Filmemacher lebt und unterrichtet. Ravetts Mutter Fela verlor ihre Familie in der Shoah, darunter ihre Tochter Tońcia im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Welches Leben seine Halbschwester, die er nie kennenlernen konnte, hätte leben können, fragt Ravett in seinem Kurzfilm *Half-Sister* ausgehend von den Erinnerungen seiner Mutter und der einzigen Fotografie Tońcias.

Ravetts Vater Chaim überlebte das Ghetto Łódź/Litzmannstadt. Auf Henryk Ross' berühmten Fotografien aus dem Ghetto, die in mehreren Sammelbänden abgedruckt wurden, sucht der Regisseur nach seinem Vater, der im Gegensatz zu seiner Mutter kaum über die Zeit vor 1945 sprach. So prägen Ravetts Filme unterschiedliche Familienerfahrungen: verweigertes Erzählen ebenso wie Offenheit und Erinnerungsvermögen. (sa)

Stephan Ahrens ist Filmwissenschaftler, Kurator von Filmreihen und Mitarbeiter des Zeughauskinos.



Wandelbarer Stilist

Hommage an Wojciech Kilar

Als besonders wagemutiger Komponist von Liebhaber*innen der europäischen Nachkriegsavantgarde geschätzt, hat der 1932 in Lwiv geborene und 2013 verstorbene Musiker Wojciech Kilar auch die Filmmusik nachhaltig geprägt. Sein filmmusikalisches Œuvre schließt Werke für große internationale Produktionen wie *Bram Stoker's Dracula* ebenso ein wie Kompositionen für Autorenfilmer, darunter vor allem Krzysztof Zanussi und Kazimierz Kutz. Über 100 Titel umfasst Kilars Filmografie.

In der ersten Hälfte der 1950er Jahre an der Musikakademie Katowice ausgebildet, führen Studienaufenthalte Kilar ins Ausland zu den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik und nach Paris zur Komponistin und Musikpädagogin Nadia Boulanger. Katowice entwickelt sich jedoch zum zentralen Ort seines vielseitigen künstlerischen Schaffens. Hier inspirieren Kilar nicht nur Orte, Menschen und Landschaften, in Katowice arbeitet er auch mit den Musikern des Nationalen Polnischen Radio-Sinfonieorchesters zusammen, die viele seiner Kompositionen in den Filmstudios von Łódź einspielen. Dabei ist Kilar nicht nur als Komponist tätig, er instrumentiert meist auch selbst. Mehrere Filmwerke finden Eingang in Orchesterprogramme,

darunter der in Polen populäre Walzer aus Jerzy Hoffmans Melodram *Trędownata* (1976). Wie kein zweiter polnischer Komponist verkörpert Wojciech Kilar damit einen Typus Künstler, dessen Filmmusiken den vielfältigen Talenten eines wandelbaren Stilisten entspringen. (Stephan Ahrens)

Die Hommage an Wojciech Kilar findet im Rahmen des Festivals filmPOLSKA und des Programmschwerpunkts *Geschichte und Bildung* statt, der aus dem Fonds für Kulturförderung des Ministeriums für Kultur und Nationales Erbe der Republik Polen unterstützt wird.



Dofinansowano ze środków Ministra Kultury i Dziedzictwa Narodowego



Nikt nie woła Nobody's Calling

PL 1960, R: Kazimierz Kutz, B: Józef Hen, K: Jerzy Wójcik, D: Henryk Boukołowski, Zofia Marcinkowska, Barbara Krafftówna, Halina Mikołajska, 86' · DCP, OmeU

FR 12.09. um 19 Uhr · Eröffnung der Retrospektive



Zahllose Menschen ziehen nach den Verwüstungen des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzung durch das neu gegründete Polen. Vom Osten aus erreichen sie die sogenannten „Wiedergewonnenen Gebiete“, wo sie ein neues Leben beginnen möchten. Unter ihnen ist Bożek, der zu Beginn von *Nikt nie woła* am Bahnhof der schlesischen Stadt Habelschwerdt eintrifft. Er zieht in ein Haus am Fluss, um sich abzuschotten, unsicher, ob ihn seine Vergangenheit als Angehöriger der polnischen Heimatarmee einholen wird.

Gleich mit einer seiner ersten Filmkompositionen ist Kilar an einem der außergewöhnlichsten polnischen Filme der 1960er Jahre beteiligt. Seine Musik beschränkt sich auf kurze Einsätze, die in die Handlung einbrechen. Sie führt Bożek nicht mit anderen Menschen zusammen, sondern isoliert ihn. Die Filmkritik zeigte sich von Kutz' radikalem Anti-Heroismus zunächst irritiert und entdeckte erst spät die Bedeutung seines Films. (sa)

Sól ziemi czarnej

Salt of the Black Earth

PL 1969, R/B: Kazimierz Kutz, K: Wiesław Zdort, D: Olgierd Łukaszewicz, Jan Englert, 98' · DCP, OmeU

SA 13.09. um 18 Uhr



Nach dem Ersten Weltkrieg und der Gründung der Zweiten Polnischen Republik ist der Status von Oberschlesien umstritten. Mittels einer im Versailler Vertrag vereinbarten Abstimmung soll die Bevölkerung entscheiden, ob sie zu Polen oder zum Deutschen Reich gehören wird. Aber bereits kurz nach Kriegsende brechen Proteste aus. Zwischen 1919 und 1921 kommt es zu mehreren Ausschreitungen zwischen polnischen Einwohner*innen, die sich für eine Angliederung an Polen einsetzen, und deutschen Polizeieinheiten. In der von Industrie und Bergbau geprägten Region von Kattowitz sind die Auseinandersetzungen besonders brutal.

Vor diesem Hintergrund erzählt *Sól ziemi czarnej*, der erste Teil von Kazimierz Kutz' Trilogie über Schlesien im 20. Jahrhundert, die Geschichte einer Bergarbeiterfamilie, deren Söhne für die Zugehörigkeit zu Polen kämpfen. Die Erzählung ist von Kutz' eigener Familiengeschichte geprägt: „Dieser Kampf ähnelte einer ‚Massenschizophrenie‘ und sein populärer Charakter erinnerte an die großen Bauernaufstände der Renaissance.“ (Kazimierz Kutz). (sa)

Bram Stoker's Dracula

USA 1992, R: Francis Ford Coppola, B: James V. Hart nach dem Roman *Dracula* von Bram Stoker, K: Michael Ballhaus, D: Gary Oldman, Winona Ryder, Keanu Reeves, Anthony Hopkins, 128' · DCP, OF

SA 13.09. um 20 Uhr + MO 29.09. um 19 Uhr



Francis Ford Coppola setzt in seiner Adaption von Bram Stokers *Dracula* weit vor der Handlung des 1897 veröffentlichten Romans ein. Ende des 15. Jahrhunderts zieht der Ritter Dracul gegen das Heer des Osmanischen Reiches in den Krieg. Aufgrund einer Täuschung glaubt seine Frau Elisabeth, Dracul sei gefallen. Sie nimmt sich das Leben. In einem Anfall von Raserei sagt sich Dracul von seinem christlichen Glauben los und schwört auf Rache. Er wird zum Un-Toten verdammt. Jahrhunderte später erkennt er in der Engländerin Mina das Ebenbild seiner Frau.

In Kilars Komposition zu seinem Hollywood-Debut findet sich auch eine Hommage an die Traditionen der Filmmusik. Die Liebesgeschichte zwischen Dracula und Mina wird von einem „Orchesterthema begleitet, das die Filmkompositionen von Miklos Rozsa evoziere“, so Jonathan Rosenbaum 1992 im *Chicago Reader*. (sa)

Der König und der Vogel

Le Roi et l'oiseau

FR 1981, R: Paul Grimault, B: Jacques Prévert, Paul Grimault nach dem Märchen *Die Hirtin und der Schornsteinfeger* von Hans Christian Andersen, 82' · **DF, Digital SD**

SO 14.09. um 15 Uhr



Hoch über der Stadt Takicardie lebt ein tyrannischer König in seiner bürgerlich eingerichteten Wohnung. Hier lässt er ein neues Porträt von sich anfertigen. Nachts wird der gemalte König ebenso lebendig wie die Figuren anderer Gemälde. Er zwingt eine porträtierte Schäferin, ihn zu heiraten, und nimmt den Platz des wahren Königs ein. Mit Hilfe eines Vogels gelingt es der Schäferin, mit ihrem geliebten Schornsteinfeger zu fliehen. Der König beauftragt die Geheimpolizei, ihm die Hirtin zu bringen, und es beginnt eine Verfolgungsjagd über die Dächer und durch die steilen Häuserschluchten von Takicardie, das sich auf die königliche Hochzeit vorbereitet.

Paul Grimault gründete 1936 das erste Trickfilmstudio in Frankreich und produzierte vor allem Werbefilme. Nach dem Krieg schuf er zusammen mit Jacques Prévert den abendfüllenden Trickfilm *Der König und der Vogel*, der jedoch von der Produktionsfirma umgeschnitten und neu vertont wurde. Erst nach einem jahrzehntelangen Rechtsstreit gelang es Grimault, den Film Ende der 1970er Jahre fertigzustellen. „Jede Einstellung dieses Films quillt förmlich über von den langen Arbeitsstunden, intensiven Diskussionen und einem Perfektionismus, der im digitalen Zeitalter wie ein völliger Anachronismus wirkt.“ (David Jenkins, *Little White Lies*). (sa)

Ziemia obiecana

The Promised Land

PL 1975, R: Andrzej Wajda, B: Andrzej Wajda nach dem gleichnamigen Roman von Władysław Reymont, K: Witold Sobociński, Edward Kłosiński, Waclaw Dybowski, D: Daniel Olbrychski, Wojciech Pszoniak, Andrzej Seweryn, 179' · **DCP, OmeU**

SO 14.09. um 17 Uhr

„Łódź erwachte. Der erste schrille Pfiff einer Fabrik zerriss die Stille des frühen Morgens. An allen Enden der Stadt begannen andere immer greller sich loszureißen und gellten mit ihren heiseren, ungebändigten Stimmen wie ein Chor von ungeheuerlichen Hähnen, aus deren metallenen Kehlen sich der Ruf zur Arbeit losringt.“ Den bildgewaltigen Anfang von Władysław Reymonts Roman *Das gelobte Land* aus dem Jahr 1896 übersetzt Kilar in einen langsam ansteigenden, mechanisch hämmernden Rhythmus, der immer lauter wird. Andrzej Wajdas Adaption erzählt von drei Freunden – einem Polen, einem Deutschen und einem Juden –, die im aufstrebenden Łódź eine Baumwollfabrik gründen, um am Boom der Textilmetropole teilzuhaben. Doch im „Manchester des Ostens“ dreht sich alles nur um Geld und Eifersucht. Mit einem prachtvoll instrumentierten Walzer schließt Kilar nicht nur an den populärsten Tanz dieser Epoche an, er zeichnet zugleich ein Bild getriebener Menschen, die für ununterbrochen fließende Kapitalströme alles tun würden. (sa)

The Portrait of a Lady

USA/GB 1996, R: Jane Campion, B: Laura Jones nach dem gleichnamigen Roman von Henry James, K: Stuart Dryburgh, D: Nicole Kidman, John Malkovich, Barbara Hershey, Shelley Duvall, Christian Bale, Viggo Mortensen, 144' · **DCP, OF**

MO 15.09. um 19 Uhr + SO 28.09. um 18 Uhr

Im Zentrum von Henry James' erstmals 1881 veröffentlichtem Roman *The Portrait of a Lady* steht die Begegnung der ‚Alten‘ mit der ‚Neuen Welt‘. Die junge Isabel Archer und ihre Tante aus Albany werden von einer Verwandten nach England eingeladen. Heiratsanträge und Annäherungsversuche weist Isabel zurück, doch ihr Wunsch, durch Europa zu reisen, erfüllt sich, als sie ein großes Vermögen erbt. In Florenz trifft Isabel auf den Amerikaner Gilbert Osmond, auf dessen Avancen sie eingeht.

Jane Campions Romanadaption fokussiert die Beziehung zwischen Isabel und Gilbert. Deren erste Begegnung ist mit Kilars *Flowers of Florence* unterlegt. Campions Art der Figurenzeichnung ist viel expressiver als die von Henry James, was auch Kilars Musik auszeichnet. Dessen Score „verdichtet sich [...] zu einer von melancholischen Motiven getragenen Elegie, die die düster-subtile, vielschichtige Seelenlandschaft Isabel Archers musikalisch intensiv widerspiegelt.“ (Margarete Wach, *Film-Dienst*). (sa)

Perta w koronie Pearl in the Crown

PL 1971, R/B: Kazimierz Kutz, K: Stanisław Loth, D: Lucja Kowolik, Olgierd Łukaszewicz, Jan Englert, Jerzy Cnota, 111' · DCP, OmeU

DI 16.09. um 19 Uhr

Zwei Jahre nach *Sól ziemi czarnej* dreht Kutz 1972 den zweiten Film seiner „Schlesischen Trilogie“. *Perta w koronie* erzählt von der Besetzung einer Mine durch polnische Arbeiter im August 1934. Die deutschen Eigentümer beabsichtigen, die Mine zu schließen und zu fluten. Doch die Arbeiter gehen in einen Hungerstreik. Sie verlangen, dass die Mine offenbleibt, andernfalls würden sie die Mine nicht verlassen und in den Fluten sterben. Im Zentrum der Handlung stehen der Bergarbeiter Jas und seine Frau Wichta. Kutz' Panorama-Aufnahmen vom Kohlerevier begleitet Kilar mit einem Klavier-Solo, auf das ein Orchester düster antwortet. Der „Polnische Streik“, wie die Arbeiter ihren Widerstand nennen, wirkt so von Beginn an verzweifelt, die Männer scheinen isoliert. (sa)

Trędowata Leper

PL 1976, R: Jerzy Hoffman, B: Stanisław Dygat [ungenannt] nach dem gleichnamigen Roman von Heleny Mniszkówny, K: Stanisław Loth, D: Elżbieta Starostecka, Leszek Teleszyński, Jadwiga Barańska, 91' · DCP, OmeU

SA 20.09. um 18 Uhr



„Ich liebe Überfluss und Opulenz“, schwärmt die junge Lucie ihrer Gouvernante und Hauslehrerin Stefania Rudecka vor, als sie gemeinsam durch die Gärten des herrschaftlichen Landguts

Stodkowice streifen. Lucies Bekenntnis lässt sich auch auf Jerzy Hoffmans imposante Adaption von Heleny Mniszkównys 1909 veröffentlichten Roman beziehen. *Trędowata* ist bereits die dritte Verfilmung der tragischen Liebesgeschichte zwischen der Lehrerin Stefania und dem adeligen Erben eines Großgrundbesitzers, die in den Augen der Familie und der aristokratischen Gesellschaft „nicht standesgemäß“ ist und daher zu verachten sei.

Die Epoche der Vorkriegszeit lässt Kilar mit einem farbenreichen Walzer auferstehen, dessen jauchzende Klänge immer bedrohlicher werden und den Kilar bereits für Janusz Majewskis Horrorfilm *Lokis. Rękopis profesora Wittembacha* (1970) verwendet hatte. Zu Beginn begleitet der Walzer Stefanias unbändige Lebensfreude, nach und nach wandelt sich jedoch seine Funktion: er wird zum Ausdruck ihrer Todesangst. (sa)

Ein Jahr der ruhenden Sonne Rok spokojnego słońca

PL/BRD/USA 1984, R/B: Krzysztof Zanussi, K: Sławomir Idziak, D: Maja Komorowska, Ewa Dałkowska, Scott Wilson, Hanna Skarżanka, 105' · DCP, DF

SO 21.09. um 18 Uhr



In einer kriegszerstörten Stadt in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ treffen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die aus dem Osten geflohene Polin Emilia und der US-amerikanische Soldat Norman aufeinander, der deutsche Kriegsverbrechen aufklären und die Exhumierung eines Massengrabs begleiten soll. Obwohl sich die beiden sprachlich nicht verständigen können, nähern sie sich einander an. Es vereinen sie das Gefühl des Fremdseins und Traumatisierungen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs.

Kilar, der für zahlreiche Filme von Krzysztof Zanussi die Musik schrieb, schätzte Zanussis Umgang mit seinen Kompositionen: „Meiner Musik kommt bei Zanussi die Funktion eines intellektuellen Kommentars zu.“ Kilars minimalistische Musik, mit der er an Kutz' *Nikt nie wota* (1960) anschließt, wirkt in *Rok spokojnego słońca* gespenstisch. Sie schiebt sich immer wieder zwischen die Protagonisten und begleitet die traumatischen Bilder der Vergangenheit. (sa)

Three Little Words



Sammelt Filme!

Außer Rand und Band: Filme aus der Sammlung von Thomas Pfeiffer

Zahllose Filme sind nicht in Kinematheken und Filmmuseen, sondern in Archiven von Kommunen, Vereinen und Unternehmen sowie in privaten Sammlungen überliefert. In unserer Veranstaltungsreihe *Sammelt Filme!* laden wir Sammler*innen ins Zeughauskino ein, um uns einen Einblick in ihre Bestände zu gewähren und gemeinsam über ihre Leidenschaft zu sprechen.

Im September ist Thomas Pfeiffer, der seit über 30 Jahren das Archiv der Kinemathek Hamburg leitet, zu Gast. Seine Filmkarriere startete als Platzanweiser in einem Provinzkinobau, in dem er später auch als Filmvorführer arbeitete. Der haptische Umgang mit Filmmaterial faszinierte Pfeiffer so sehr, dass der Wunsch entstand, Filmkopien selbst zu besitzen. Ein erster Kontakt zu Sammlern war schnell geknüpft und der Grundstein für eine eigene private Sammlung gelegt, die fortan stetig wächst. Für das Zeughauskino hat Thomas Pfeiffer drei Hollywood-Klassiker ausgewählt und kurzweilige Vorprogramme mit Trailern, Cartoons und Wochenschauen zusammengestellt.

Law and Order Die Hand am Colt

USA 1953, R: Nathan Juran, B: John Bagni, Gwen Bagni, D. D. Beauchamp nach dem Roman *Saint Johnson* von W.R. Burnett, K: Clifford Stine, D: Ronald Reagan, Dorothy Malone, Preston Foster, 80' · 35mm, OF mit dänischen UT

FR 26.09. um 19 Uhr · Zu Gast: Thomas Pfeiffer

Vorprogramm

The Dark Wave USA 1956, R: Jean Negulesco, B: Eugene Vale, K: Charles G. Clarke, D: Nancy Davis, Russ Conway, Cornell Borchers, 23' · 35mm, OF

Frontier Days USA 1945, R/B: Jack Scholl, K: William V. Skall, D: Robert Shayne, Dorothy Malone, Rory Mallinson, 17' · 35mm, OF



Marshal Frame Johnson (Ronald Reagan) ist ein archetypischer Western-Held. Bevor er sich mit seiner Geliebten Jeannie (Dorothy Malone) auf einer Ranch in Arizona zur Ruhe setzen kann, muss er noch einmal Recht und Gesetz in der Stadt Tombstone durchsetzen, die ihre Besucher*innen mit dem Schild begrüßt: „Stranger, we've got law and order. Here lie a few jaspers who didn't think so.“ Recht und Brutalität liegen in Tombstone nah beieinander.

Law and Order aus dem Jahr 1953 ist bereits die vierte Verfilmung von W.R. Burnetts 1930 veröffentlichtem Roman *Saint Johnson*. Nathan Juran, der seine Hollywood-Karriere als Set Designer begann und für seine Arbeit an John Fords *How Green Was My Valley* (1941) einen Oscar gewann, eröffnet seinen Film mit Technicolor-Aufnahmen der Felsformationen im Red Rock Canyon.

Im Vorprogramm sind die spätere First Lady Nancy Reagan in einem Film über epileptische Krankheiten und Dorothy Malone als „Lady Sheriff“ zu sehen. (sa)

Außer Rand und Band Rock Around the Clock

USA 1956, R: Fred F. Sears, B: Robert E. Kent, James B. Gordon, K: Benjamin K. Kline, D: Alan Freed, Johnny Johnston, Alix Talton, Lisa Gaye, 77' · 35mm, DF

SA 27.09. um 18 Uhr · Zu Gast: Thomas Pfeiffer

Vorprogramm

Mister Rock and Roll Trailer USA 1957 · 35mm

Daddy-O Trailer USA 1958 · 35mm

Go, Johnny, Go! Trailer USA 1958 · 35mm

Juke Box Rhythm Trailer USA 1959 · 35mm

High School Honeymoon Trailer USA 1960 · 35mm

Blick in die Welt 42/58 BRD 1958 · 35mm



Da sich Rock 'n' Roll in den 1950er Jahren zu einer immer erfolgreicheren Musikrichtung entwickelt, gestattet Columbia Pictures dem Produzenten Sam Katzman, ein B-Movie über die Entstehung des Rock 'n' Roll zu drehen. Im Mittelpunkt der Handlung von *Rock Around the Clock* steht die Band *Bill Haley & His Comets*, auf die der umtriebige Musikmanager Steve Hollis in der Provinz zufällig aufmerksam wird und die er in New York groß herausbringt.

Mit *Rock Around the Clock* bewies Regisseur Fred F. Sears, der etliche Genrefilme drehte, ein weiteres Mal enorme „pulp sensibility“. „Sears made a zillion movies, and he probably had a very exciting career.“ (Elliot Lavine, *Mubi Notebook*). (sa)

Three Little Words

USA 1950, R: Richard Thorpe, B: George Wells, K: Harry Jackson, D: Fred Astaire, Vera-Ellen, Red Skelton, 102' · 35mm, OF

SA 27.09. um 20.30 Uhr · Zu Gast: Thomas Pfeiffer

Vorprogramm

My Fair Lady Trailer USA 1964 · 35mm

Singin' In The Rain Trailer USA 1952 · 35mm

Stars And Stripes Forever Trailer USA 1952 · 35mm

Down Among The Sheltering Palms Trailer USA 1953 · 35mm

By The Light Of The Silvery Moon Trailer USA 1953 · 35mm

Dangerous When Wet Trailer USA 1953 · 35mm

The Farmer Takes A Wife Trailer USA 1953 · 35mm

Let's Do It Again Trailer USA 1953 · 35mm

The French Line Trailer USA 1953 · 35mm



„The score is soothing and melodious; the Technicolor is soft and pleasant; the story is agreeable and the actors perform brightly“, schwärmte *The New York Times* über Richards Thorpes Bio-Pic *Three Little Words*. Der Film erzählt von der Karriere des Musiker-Duos Harry Ruby und Bert Kalmar in der New Yorker Vaudeville-Szene der späten 1910er Jahre. Der Steptänzer und Varietékünstler Bert Kalmar (Fred Astaire), der wegen einer Knieverletzung nicht auftreten kann und pausieren muss, hört zufällig ein Lied, das ihn fasziniert. Er möchte den Komponisten kennenlernen und erfährt, dass es von Harry Ruby (Red Skelton) stammt, einem Musiker, mit dem er einst zusammengearbeitet und der ihm einen wichtigen Auftritt ruiniert hatte. Doch das Lied ist gut. Gemeinsam starten die beiden ungleichen Künstler eine erfolgreiche Partnerschaft.

In Thorpes Filmmusical, einer Hommage an Kalmar/Ruby und ihre Kompositionen, sind unter anderem zu hören *I Wanna Be Loved by You*, zu dem die damals erst 17 Jahre alte Debbie Reynolds in ihrem Debütfilm performt, sowie der titelgebende Song *Three Little Words*, der erstmals 1930 vom Duke Ellington Orchestra eingespielt wurde. (sa)



Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Filmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte der Stadt, wie sie in oft unbekannt, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Die sechste Ausgabe des Programms *Material West-Berlin* bringt im Juli unter dem Titel *Fata Morgana West-Berlin* verschiedene Künstler*innenfilme zusammen, die in den 1980er Jahren mit den touristischen Bildern West-Berlins spielen. Die 150. Ausgabe von *Berlin.Dokument* feiern wir mit einem Rückblick auf das Berlin zur Kaiserzeit, ehe im September mit Petra Tschörtners wertvoller Zeitkapsel *Berlin – Prenzlauer Berg. Begegnungen zwischen dem 1. Mai und dem 1. Juli 1990* erstmals die 1990er Jahre in den Blick der Reihe rücken.

Kurator der Reihe ist der Autor und Filmhistoriker Jeanpaul Goergen, der 2023 mit dem Ehrenpreis des Kinemathekverbundes für seine Verdienste um die Filmkultur und das Filmerbe ausgezeichnet wurde.

Material West-Berlin VI: Fata Morgana West-Berlin

Die Tödliche Doris: Städtefilm Berlin West BRD 1983, 7' · Digital HD
Austausch BRD 1982, R: Egon Bunne, 9' · Digital HD
Berlin von der Stange – oder die Geschichte vom selbstsüchtigen Filmoperateur BRD 1984, R: Gerhard Braun, 10' · Digital SD
Almutanz BRD 1984, R: Klaus Dörries, 35' · Digital SD
Berlin Tour BRD 1988, R: Stuart Sherman, 12' · Digital SD

SO 13.07. um 16 Uhr + SA 19.07. um 18 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



In *Städtefilm Berlin-West* (1983) persifliert die Künstler*innengruppe *Die Tödliche Doris* die floskelhafte Sprache von Reiseführern. Der im Stil eines unbeholfenen Privatfilms auf Super-8 aufgenommene Film lässt die touristischen Höhepunkte West-Berlins Revue passieren. *Austausch* (1982) vergleicht die Berliner Mauer am Mariannenplatz mit einem „kaninchensicheren Zaun“ in Australien, der die Verbreitung von Nagern eindämmen soll.

In *Berlin von der Stange – oder die Geschichte vom selbstsüchtigen Filmoperateur* (1984) läuft Gerhard Braun in der Maske eines Clowns durch West-Berlin, die an einer Stange befestigte Filmkamera starr auf sich selbst gerichtet. Der Super-8-Film *Almutanz* (1984) von Klaus Dörries hält das West-Berliner Lebens- und Zeitgefühl der frühen 1980er Jahre fest. Die Stadt erscheint als eine Lost City ohne Zukunft, die keine echten Beziehungen zulässt und den Einzelnen auf sich selbst zurückwirft.

In *Berlin Tour* (1988) unternimmt der US-amerikanische Filmemacher Stuart Sherman eine absurd-unterhaltsame Stadtrundfahrt durch Ost- und West-Berlin. Die Erklärungen der Fremdenführer montiert er zu dadaistischen Wortgedichten, während sich die Laiendarsteller*innen zuprosten und auf den Gerüsten an der Mauer posieren. (jg)

Berlin im Kaiserreich – zu Fuß, per Auto, Hochbahn und Zeppelin

Reise- und Berlin-Bilder der Gebrüder Skladanowsky 1896/97 D 1896/97, 7' · 35mm

Vier Lumière-Filme aus Berlin 1896/97 FR 1896/97, 4' · Digital HD

Changing Guard D 1897, 1' · Digital HD

Berlin D 1909, 6' · 35mm

Der Hauptmann von Köpenick D 1908, 6' · 35mm

Eine Fahrt durch Berlin D 1910, 6' · Digital HD

Abenteuer der Familie Lehmann im Luna-Park D 1910, 7' · 35mm

Eine Hochbahn-Fahrt durch Berlin D 1910, 5' · 35mm

Zur Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Kaisers am 27. Januar 1913 D 1913, 5' · 35mm

Berliner Untergrundbahn D 1917, 5' · Digital SD

Mit L.35 über Berlin und Potsdam D 1918, 8' · 35mm

SA 16.08. um 18 Uhr + SO 17.08. um 18 Uhr · Am Klavier: Eunice Martins · Einführung: Jeanpaul Goergen



Der Hauptmann von Köpenick

Bewegung und Dynamik sind wichtige Merkmale des frühen Kinos. Das gilt auch für Filmaufnahmen aus dem kaiserlichen Berlin. Die Gebrüder Skladanowsky dokumentieren das rege Treiben auf dem Boulevard Unter den Linden und am Alexanderplatz. Ein Kameramann der Brüder Lumière hält den starken Verkehr am Potsdamer Platz und am Halleschen Tor fest. Im Automobiltempo geht es durch die Leipziger Straße zum Stadtschloss und Pariser Platz. Zu seiner Geburtstagsfeier begibt sich 1913 der Kaiser mit seinen Söhnen ins Zeughaus. Der aus der Gefangenschaft entlassene Hauptmann von Köpenick bedankt sich bei einem Gönner. Im Luna-Park in Halensee erlebt Familie Lehmann auf den zahlreichen Attraktionen einen turbulenten Nachmittag. Filmaufnahmen aus dem Führerstand zeigen eine Hochbahnfahrt vom Stralauer Tor über die Stationen Oranienstraße und Kottbusser Tor hin zur Möckernbrücke. Während des Ersten Weltkriegs begegnet ein Provinzler auf einem U-Bahnhof dem neu eingestellten weiblichen Bahnpersonal. 1918 kreist der Zeppelin L.35 über Berlin und Potsdam und überfliegt unter anderem den Lustgarten, das Schloss, den Dom, Gendarmenmarkt, Reichstag sowie das Brandenburger Tor. Die Fahrt endet in Potsdam mit Flugaufnahmen von Schloss Sanssouci und dem Neuen Palais. (jg)

Eunice Martins ist Pianistin und komponiert Musik für Ton- und Stummfilm.

Berlin – Prenzlauer Berg. Begegnungen zwischen dem 1. Mai und dem 1. Juli 1990

D 1991, R: Petra Tschörtner, B: Petra Tschörtner, Jochen Wisotzki, K: Michael Lösche, 78' · DCP

SO 21.09. um 16 Uhr + DI 23.09. um 19 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Ost-Berlin 1990, kurz vor der Währungsunion mit der Bundesrepublik. Eine Stadt im Schwebestadium, rebellisch, indifferent, verunsichert. Die Wirtschaft ist zusammengebrochen, Ärger und Wut wechseln sich mit Hoffnung und Lebensfreude ab. Die Volkspolizei verhaftet nächtliche Randalierer. Im „Prater“ tanzen Transvestiten, in einem Freizeitheim Senioren. Hausbesetzer sprechen über ihre Projekte und Lebensentwürfe, Neonazis brüllen Parolen, Graffiti-Sprayer protestieren gegen Isolationshaft. Die Straße wird zum Abenteuerspielplatz, auf dem Kinder Räuber und Gendarm spielen. Die Stammgäste einer Kiezkneipe lassen sich auch durch die Verteilung von West-Zigaretten nicht stören. Die *Tagesschau* vom 30. Juni 1990 berichtet über die Währungsunion. Bei Konnopke geht das Leben trotz West-Geld weiter. In der Umgebung wird ein leerstehendes Haus gesprengt. „Irgendwie ein bisschen Prenzlauer Berg ist schon noch da, das bleibt sicherlich auch erhalten, nehme ich an, hoffe ich“, sagt der im Film vorgestellte Fotograf Harald Hauswald. (jg)

S wie Sonderprogramm

Hut ab, wenn du küßt!

DDR 1971, R/B: Rolf Losansky, K: Wolfgang Braumann, M: Klaus Hugo, D: Angelika Waller, Alexander Lang, Rolf Römer, Günter Junghans, Heide Kipp, 87' · 35mm

FR 18.07. um 19 Uhr · Einführung und Buchvorstellung: Michael Grisko



Rolf Losansky (1931–2016) ist bekannt als Regisseur zahlreicher Kinder- und Jugendspielfilme der DEFA. Dass er aber auch Dokumentarfilme und zwei Lustspiele für Erwachsene inszenierte, wissen nur wenige. So spielt seine 1971 in Leipzig gedrehte Komödie *Hut ab, wenn du küßt!* mit Elementen des Musicals und mischt unterschiedliche Wirklichkeitsebenen und Gestaltungsweisen. Zugleich ist Losanskys selten gezeigter Film eine vorsichtige Satire auf eine Mangelgesellschaft zu Messezeiten sowie der Versuch, sich angesichts der fortschreitenden Emanzipation der Frau mit überkommenen Männerbildern auseinanderzusetzen.

Wir zeigen *Hut ab, wenn du küßt!* anlässlich des 2025 erschienenen Buchs *Ich war nie eine Hauptplanposition ...! Der DEFA-Regisseur Rolf Losansky*, das der Filmwissenschaftler Michael Grisko in der Schriftenreihe der DEFA-Stiftung herausgegeben hat. Es widmet sich erstmals dem fast 60 Arbeitsjahre umfassenden Gesamtwerk von Rolf Losansky – von dessen Abschlussfilm an der Deutschen Hochschule für Filmkunst (heute Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF) bis zu Arbeiten, die im wiedervereinten Deutschland entstanden sind. (mg)

FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte, nicht-fiktionale Werke der deutschsprachigen Filmgeschichte. Die Reihe berücksichtigt dabei ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Ihr Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm. Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie-, Image- und Hochschulfilmen. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt. Ziel ist es, das nicht-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu vermessen.

Il valore della donna è il suo silenzio

Das höchste Gut einer Frau ist ihr Schweigen

CH/BRD 1980, R: Gertrud Pinkus, B: Gertrud Pinkus, Anna Monferdin, K: Elio Bisignani, D: Maria Tucci Lagamba, Giuseppe Tucci, Angelo Caruso, Marinella Tucci, 85' · DCP, italienische OF mit dt. UT

FR 15.08. um 17.30 Uhr · Einführung: Fiona Berg · Zu Gast: Gertrud Pinkus



„Ist das das ganze Leben?“ Mit diesen Worten endet der Film *Il valore della donna è il suo silenzio* von Gertrud Pinkus aus dem Jahr 1980. Er erzählt die anonymisierte Geschichte von

Maria M., die sich mit den Erfahrungen vieler emigrierter Frauen in Westdeutschland ab Mitte der 1950er Jahre deckt: Isolation, mangelhafte Kenntnis der deutschen Sprache sowie Erschöpfung und Depression, deren Ursachen Ausbeutung und Entfremdung im sogenannten Gastland wie auch in der Familie sind. So thematisiert Pinkus' Film nicht nur Dimensionen von Migration, es geht auch um das Leiden am Patriarchat, das dieses Unterdrückungsverhältnis als arbeitende Frau so komplex macht. „Es ist das Alltägliche, das zermüht, es sind die Wiederholungen, die umklammern und ersticken. Es ist die Geschichte der Maria M.; ihre Stimme führt durch den Film, sie selbst war nicht bereit, im Film aufzutreten“ (*medium*, 1980). Der von Laiendarsteller*innen gespielte Film erhielt 1980 gleich drei Auszeichnungen auf der Mannheimer Filmwoche sowie 1981 unter anderem den Bundesfilmpreis in Silber. (fib)

Fiona Berg ist Filmwissenschaftlerin, Kuratorin und Mitglied von Cinegraph Babelsberg.

Haus Nr. 17



Wiederentdeckt

An jedem ersten Freitag im Monat präsentieren wir Schätze der deutschsprachigen Filmgeschichte. *Wiederentdeckt* zeigt Spielfilme, die in Vergessenheit geraten sind, von ihrem zeitgenössischen Publikum übersehen wurden oder von der Filmgeschichtsschreibung bis heute unterschätzt oder nicht beachtet werden. Programmatisch werden ambitionierte Einzelgänger*innen ebenso wie Vertreter*innen des Genrekinos und neben Randständigem auch Populäres aus allen Phasen der deutschsprachigen Spielfilmgeschichte in den Blick genommen. Die Reihe lädt dazu ein, Filme nicht nur wiederzusehen, sondern auch Urteile und Erinnerungen zu überprüfen. Jedes Programm wird durch Referent*innen eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Besonderheiten der Filme und ihrer Entstehungsgeschichten zu geben. Die Ergebnisse erscheinen im *Filmblatt*, der einzigen Fachzeitschrift zum deutschsprachigen Filmerbe. Kuratiert wird *Wiederentdeckt* von CineGraph Babelsberg.

Mit allen Wassern der Ruhr gewaschen Filme von Michael Lentz

Der letzte Wurf BRD 1969, R/B: Michael Lentz, 14' · Digital HD

Für meine Kinder – von Vati BRD 1969, R: Ulrich Schamoni, B: Michael Lentz, 12' · DCP

Im gleichen Schritt und Tritt BRD 1970, R: Vlada Majić, Christian Noscha (d.i. Michael Lentz), 11' · Digital HD

Ein Mann wie Marty BRD 1975, R/B: Michael Lentz, 10' · Digital HD

Schmutzige Wäsche BRD 1981, R: Michael Lentz, 11' · 35mm

FR 04.07. um 19 Uhr · Einführung: Ralph Eue



Der gebürtige Westfale Michael Lentz (1926–2001) war langjähriger Kultur-, Film- und Medienredakteur der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* und einer Selbstdarstellung zufolge „ein etwas unsterblich veranlagter Ruhrgebietschameur und trinkfester Erzähler deftiger Schnurren“. Als Autor, Regisseur und Produzent (mit vielen Pseudonymen) hatte er sich darauf spezialisiert, zwischen Melancholie, Komik und Sentiment pendelnde filmisch-fiktionale Kleinode herzustellen, die mit allen Wassern der Ruhr gewaschen waren und worin er selbst tragische Begebenheiten auf ihre Randsubstanz an bodenständigem Unsinn abklopfte. So ist sein Kurzfilm *Der letzte Wurf* (1969), der ein letztes, verlorenes Häuflein Hammerwerfer portraitiert, die den Aufstand proben, um nicht unterzugehen, zugleich eine ironische Einlassung zum sozialen, städtebaulichen und damit strukturellen Wandel im Pott. Die kurz danach entstandene Arbeit *Im gleichen Schritt* gleicht einer wider den tierischen Ernst angelegten Betrachtung zweier Fanatiker, sprich bejahrter Langstreckenläufer, die gleichermaßen besessen von ihrem Sport sind und sich in sorgfältig gepflegter Abneigung gegeneinander eingerichtet haben. Ulrich Schamonis Film *Für meine Kinder – von Vati* (1969), der auf einem Drehbuch von Michael Lentz basiert, schildert den Versuch eines Mannes, seinen Kindern mit Hilfe einer 8mm-Kamera ein optisches Testament, in dem er seine wahre Persönlichkeit offenbart, zu hinterlassen. (re)

Wir danken der Kinemathek im Ruhrgebiet für ihre Unterstützung bei der Realisierung dieses Programms.

Ralph Eue ist Publizist, Dozent, Kurator und Übersetzer.

Die Jugendgeliebte (Goethes Frühlingstraum)

D 1930, R/B: Hans Tintner, K: Eduard von Borsody, Frederik Fuglsang, M: Willy Schmidt-Gentner, D: Elga Brink, Hans Stüwe, Jacob Tiedtke, Ida Perry, Karl Platen, Wilhelm Diegelmann, 83' · 35mm

FR 01.08. um 18 Uhr + MO 04.08. um 19 Uhr · Einführung am 01.08.: Tobias Schönrock



Der Gegensatz könnte kaum größer sein: Fast zeitgleich mit seinem Zensurskandal *Cyankali* (1930), der die Strafverfolgung von Abtreibung im Deutschen Reich anprangert, drehte Regisseur und Drehbuchautor Hans Tintner (1894-1942) die empfindsame Romanze *Die Jugendgeliebte* (Goethes *Frühlingstraum*). Der ebenfalls vom deutschen Verleiharm der Fox Film Corporation im Mai 1930 in die Kinos gebrachte Film nimmt sich in freier Ausschmückung der literarhistorisch berühmten Sesenheimer Liebesepisode zwischen Friederike Brion und Johann Wolfgang von Goethe an.

Die Jugendgeliebte ist ein faszinierendes Zeugnis des medialen Wandels vom Stumm- zum Tonfilm in Deutschland um 1930. Denn weitgehend der Logik des Stummfilms verpflichtet, übersetzt er die Empfindungen der ersten Liebe in Bildstimmungen und eine synchronisierte Tonspur aus Musik und Liedern. Gesprochene Sprache erklingt nur ein einziges Mal: In einer Schlüsselszene wird das berühmte Gedicht *Mit einem gemalten Band* Friederike als Liebesbeweis rezitiert – und ausgerechnet ein Kind verleiht den in Lyrik gefassten Gefühlen Goethes eine Stimme. So verknüpft der Film auf selbstreflexive Weise die ersten, bereits auf das Genie verweisenden literarischen Versuche des späteren „Dichturfürsten“ mit den tastenden Experimenten der damals noch jungen Tonfilmtechnologie. (tsch)

Tobias Schönrock ist Doktorand an der Universität Zürich und forscht zur Übergangszeit vom Stumm- zum Tonfilm, insbesondere zum Nadeltonfilm.

Haus Nr. 17

D/GB 1928, R: Géza von Bolváry, B: Benno Vigny, Adolf Lantz, K: Eduard Hoesch, D: Guy Newall, Carl de Vogt, Lien Deyers, Ernst Reicher, 61' · Digital HD, franz. ZT, dt. UT

FR 05.09. um 18 Uhr · Am Klavier: Ekkehard Wölk · Einführung: Frederik Lang

Vorprogramm

Endlich ein Heim D 1929, P: Curt Schumann, 2' · 35mm

Emelka Woche 28/1929 D 1929, 15' · 35mm



Im Londoner Stadtteil Whitechapel steht das Haus Nr. 17, ein unheimlicher, heruntergekommener Gebäudekomplex, in dessen Umgebung sich nicht nur allerlei Gesindel herumtreibt, sondern aus dem auch immer wieder gesuchte Verbrecher auf mysteriöse Art und Weise verschwinden. Doch Detektiv Barton (Carl de Vogt) hat eine Idee: Er lässt den Juwelenräuber Massetti aus dem Gefängnis ausbrechen, um ihm nach Whitechapel zu folgen und endlich das Geheimnis zu lösen.

„Leichtgefügter Kriminal-Film, mit deutsch-englischen Vorzeichen. Marke Wallace. Allerhand Verbrechen, Spukhaftes, Abenteuerliches“ urteilte Ernst Jäger im *Film-Kurier* vom 1.12.1928 über die in Berlin gedrehte Kriminalkomödie *Haus Nr. 17*, 1928 entstanden als deutsch-britische Co-Produktion unter der Regie von Lustspielspezialist Géza von Bolváry, der im Vorjahr bereits mit *Der Geisterzug* einen Volltreffer im selben Genre gelandet hatte und im Folgejahr mit *The Wrecker* noch einmal nachlegte. Die einem Boulevardtheaterstück entlehnte Handlung lenkt dabei kaum von den ungewöhnlichen Regieeffekten, künstlich-expressiven Kulissen sowie dem spielfreudigen Ensemble ab. Glänzend in einer ironisch angelegten Nebenrolle als Gangster besetzt ist Ernst Reicher, dem damaligen deutschen Publikum vor allem als Gentleman-Detektiv Stuart Webbs bekannt. (fl)

Frederik Lang ist Filmhistoriker, Kurator und Mitglied von CineGraph Babelsberg. **Ekkehard Wölk** ist Jazz- und Stummfilmpianist, Arrangeur und Komponist.

Juli 2025

Freitag, 4. Juli

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Kurzfilmprogramm
Mit allen Wassern der Ruhr gewaschen. Filme von Michael Lentz · Seite 63

Samstag, 5. Juli

19 Uhr **Willi Forst**
Mazurka
D 1935, Willi Forst, 91' · Seite 6

Eröffnung

Sonntag, 6. Juli

18 Uhr **Willi Forst**
Frauen sind keine Engel
D 1943, Willi Forst, 83' · Seite 7

Montag, 7. Juli

19 Uhr **Willi Forst**
Operette
D 1940, Willi Forst, 112' · Seite 7

Dienstag, 8. Juli

19 Uhr **Willi Forst**
Das Lied ist aus
D 1930, Géza von Bolváry, 102' · Seite 8

Freitag, 11. Juli

18 Uhr **Willi Forst**
Kapriolen
D 1937, Gustaf Gründgens, 89' · Seite 9

20 Uhr **Willi Forst**
Maskerade
AT 1934, Willi Forst, 104' · Seite 10

Samstag, 12. Juli

18 Uhr **Willi Forst**
Die Frau am Weg
AT 1948, Eduard von Borsody, 82' · Seite 10

20 Uhr **Willi Forst**
Allotria
D 1936, Willi Forst, 94' · Seite 11

Sonntag, 13. Juli

16 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Material West-Berlin VI: Fata Morgana West-Berlin · Seite 57

Montag, 14. Juli

19 Uhr **Willi Forst**
Frauen sind keine Engel
D 1943, Willi Forst, 83' · Seite 7

Dienstag, 15. Juli

19 Uhr **Willi Forst**
Die Sünderin
BRD 1950, Willi Forst, 87' · Seite 12

Freitag, 18. Juli

19 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Hut ab, wenn du küßt!
DDR 1971, Rolf Losansky, 87' · Seite 60

Samstag, 19. Juli

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Material West-Berlin VI: Fata Morgana West-Berlin · Seite 57

20 Uhr **Willi Forst**
Wiener Blut
D 1942, Willi Forst, 103' · Seite 13

Sonntag, 20. Juli

18 Uhr **Willi Forst**
Bel Ami. Der Liebling schöner Frauen
D 1939, Willi Forst, 96' · Seite 14

Montag, 21. Juli

19 Uhr **Willi Forst**
Der Herr auf Bestellung
D 1930, Géza von Bolváry, 92' · Seite 15

Dienstag, 22. Juli

19 Uhr **Willi Forst**
Brennendes Geheimnis
D 1933, Robert Siodmak, 92' · Seite 16

Freitag, 25. Juli

18 Uhr **Willi Forst**
Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich
D 1934, Géza von Bolváry, 96' · Seite 17

20 Uhr **Willi Forst**
Ich bin Sebastian Ott
D 1939, Willi Forst, 101' · Seite 17

Samstag, 26. Juli

18 Uhr **Willi Forst**
Weg in die Vergangenheit
A 1954, Karl Hartl, 92' · Seite 18

20 Uhr **Willi Forst**
Serenade
D 1937, Willi Forst, 110' · Seite 19

Sonntag, 27. Juli

18 Uhr **Willi Forst**
Wien, du Stadt meiner Träume
AT 1957, Willi Forst, 109' · Seite 20

Montag, 28. Juli

19 Uhr **Willi Forst**
Mazurka
D 1935, Willi Forst, 91' · Seite 6

Dienstag, 29. Juli

19 Uhr **Willi Forst**
Wiener Mädeln
D 1944/1949, Willi Forst, 109' · Seite 19

August 2025

Freitag, 1. August

18 Uhr **Wiederentdeckt**
Die Jugendgeliebte (Goethes Frühlingstraum)
D 1930, Hans Tintner, 83' · Seite 64

20 Uhr **Willi Forst**
Operette
D 1940, Willi Forst, 112' · Seite 7

OF Originalfassung

DF Deutsche Fassung

OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln

OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln

franz. ZT französischen Zwischentiteln, deutschen Untertiteln

stumm ohne Ton

Samstag, 2. August

17.30 Uhr **Willi Forst**
Das Lied ist aus
D 1930, Géza von Bolváry, 102' · Seite 8

20 Uhr **Willi Forst**
Kapriolen
D 1937, Gustaf Gründgens, 89' · Seite 9

Sonntag, 3. August

18 Uhr **Willi Forst**
Maskerade
AT 1934, Willi Forst, 104' · Seite 10

Montag, 4. August

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Die Jugendgeliebte (Goethes Frühlingstraum)
D 1930, Hans Tintner, 83' · Seite 64

Dienstag, 5. August

19 Uhr **Willi Forst**
Die Frau am Weg
AT 1948, Eduard von Borsody, 82' · Seite 10

Freitag, 8. August

19 Uhr **Willi Forst**
Café Elektric
AT 1927, Gustav Ucicky, 91' · Seite 21

Samstag, 9. August

18 Uhr **Willi Forst**
Brennendes Geheimnis
D 1933, Robert Siodmak, 92' · Seite 16

20 Uhr **Willi Forst**
Serenade
D 1937, Willi Forst, 110' · Seite 19

Sonntag, 10. August

18 Uhr **Willi Forst**
Allotria
D 1936, Willi Forst, 94' ·
Seite 11

Montag, 11. August

19 Uhr **Willi Forst**
Wiener Blut
D 1942, Willi Forst, 103' ·
Seite 13

Dienstag, 12. August

19 Uhr **Willi Forst**
Bel Ami. Der Liebling schöner Frauen
D 1939, Willi Forst, 96' ·
Seite 14

Freitag, 15. August

17.30 Uhr **FilmDokument**
Il valore della donna è il suo silenzio / Das höchste Gut einer Frau ist ihr Schweigen
CH/BRD 1980, Gertrud Pinkus, 85', italienische OF mit dt. UT · Seite 61

20 Uhr **Willi Forst**
Der Herr auf Bestellung
D 1930, Géza von Bolváry, 92' · Seite 15

Samstag, 16. August

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Berlin im Kaiserreich – zu Fuß, per Auto, Hochbahn und Zeppelin · Seite 58

20 Uhr **Willi Forst**
Die Sünderin
BRD 1950, Willi Forst, 87' ·
Seite 12

Sonntag, 17. August

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Berlin im Kaiserreich – zu Fuß, per Auto, Hochbahn und Zeppelin · Seite 58

Montag, 18. August

19 Uhr **Willi Forst**
Ich bin Sebastian Ott
D 1939, Willi Forst, 101' ·
Seite 17

Dienstag, 19. August

19 Uhr **Willi Forst**
Weg in die Vergangenheit
AT 1954, Karl Hartl, 92' ·
Seite 18

Freitag, 22. August

19 Uhr **Rainer Komers**
480 Tonnen bis Viertel vor zehn
BRD 1981, Rainer Komers, 44'

Ruhr Record
D 2014, Rainer Komers, 45' ·
Seite 24

Samstag, 23. August

18 Uhr **Rainer Komers**
B 224
D 1999, Rainer Komers, 23'

Nome Road System
D/USA 2004, Rainer Komers,
26' · Seite 25

20 Uhr **Rainer Komers**
Milltown, Montana
D/USA 2009, Rainer Komers,
34'

Barstow, California
D/USA 2018, Rainer Komers,
76' · Seite 26

Sonntag, 24. August

16 Uhr **Willi Forst**
Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich
D 1934, Géza von Bolváry,
96' · Seite 17

18 Uhr **Rainer Komers**
Lettischer Sommer
D 1992, Rainer Komers, 85' ·
Seite 27

Montag, 25. August

19 Uhr **Willi Forst**
Wien, du Stadt meiner Träume
AT 1957, Willi Forst, 109' ·
Seite 20

Dienstag, 26. August

19 Uhr **Rainer Komers**
Zigeuner in Duisburg
BRD 1980, Rainer Komers, 37'

"Zigeunerdorf" im Gleisdreieck
BRD 1981, Rainer Komers, 6'

Zwei Schwestern
D 2025, Rainer Komers, 20' ·
Seite 28

Freitag, 29. August

19 Uhr **Nach Shoah**
Three Minutes – A Lengthening
NL/GB 2022, Bianca Stigter,
69', OmU · Seite 34

Eröffnung

Sonntag, 7. September

17 Uhr **Nach Shoah**
Occupied City
GB/NL 2023, Steve McQueen,
266' · Seite 38

Montag, 8. September

19 Uhr **Nach Shoah**
Was bleibt
D 2008, Gesa Knolle, Birthe Templin, 58' · Seite 39

Dienstag, 9. September

19 Uhr **Rainer Komers**
Ofen aus
D 1995, Rainer Komers, 75'

Ein Schloß für alle
D 1997, Rainer Komers, 44' ·
Seite 31

Sonntag, 31. August

16 Uhr **Nach Shoah**
Geheimsache Ghettofilm
D/Israel 2010, Yael Hersonski,
88', OmU · Seite 35

18 Uhr **Nach Shoah**
Fotoamator / Der Fotograf
PL/FL/D 1998, Dariusz Jabłoński, 76', OmU ·
Seite 36

September 2025**Montag, 1. September**

19 Uhr **Nach Shoah**
Das falsche Wort
BRD 1987, Katrin Seybold,
Melanie Spitta, 83' · Seite 37

Dienstag, 2. September

19 Uhr **Rainer Komers**
Wer bezahlte für Hitler?
BRD 1983, Rainer Komers,
92' · Seite 37

Freitag, 5. September

18 Uhr **Wiederentdeckt**
Haus Nr. 17
D/GB 1928, Géza von Bolváry,
61', franz. ZT, dt. UT · Seite 65

20 Uhr **Rainer Komers**
Kobe

D/JP 2006, Rainer Komers,
45'

Ma'rib

D/YE 2007, Rainer Komers,
30' · Seite 29

Samstag, 6. September

18 Uhr **Nach Shoah**
Ako som sa stala partizánkou / How I became a Partisan
CZ/SVK 2021, Vera Lacková,
89', OmU · Seite 37

20 Uhr **Rainer Komers**
Myama, Kyoto Prefecture
D/JP 2022, Rainer Komers,
97' · Seite 30

Freitag, 12. September

19 Uhr **Wojciech Kilar**
Nikt nie wola / Nobody's Calling
PL 1960, Kazimierz Kutz, 86',
OmU · Seite 45

Eröffnung

Samstag, 13. September

18 Uhr **Wojciech Kilar**
Sól ziemi czarnej / Salt of the Black Earth
PL 1969, Kazimierz Kutz, 98',
OmU · Seite 46

20 Uhr **Wojciech Kilar**
Bram Stoker's Dracula
USA 1992, Francis Ford Coppola, 128', OF · Seite 47

Sonntag, 14. September

15 Uhr **Wojciech Kilar**
Der König und der Vogel / Le Roi et l'oiseau
FR 1981, Paul Grimault, 82',
DF · Seite 48

17 Uhr **Wojciech Kilar**
Ziemia obiecana / The Promised Land
PL 1975, Andrzej Wajda, 179',
OmU · Seite 49

Montag, 15. September

19 Uhr **Wojciech Kilar**
The Portrait of a Lady
USA/GB 1996, Jane Campion,
144', OF · Seite 49

Dienstag, 16. September

- 19 Uhr **Wojciech Kilar**
Perla w koronie / Pearl in the Crown
PL 1971, Kazimierz Kutz, 111',
OmeU · Seite 50

Freitag, 19. September

- 19 Uhr **Nach Shoah**
Westerborkfilm
NL 1944, 20' (Ausschnitt)
Histoire(s) du cinéma, Episode 4B: Les signes parmi nous
FR/CH 1988-1997, Jean-Luc Godard, 37', DF · Seite 40

Samstag, 20. September

- 18 Uhr **Wojciech Kilar**
Trędowata / Leper
PL 1976, Jerzy Hoffman, 91',
OmeU · Seite 50
- 20 Uhr **Nach Shoah**
À pas aveugles / Blinden Schritten
FR/D 2021, Christophe Cognet, 110', OmU · Seite 41

Sonntag, 21. September

- 16 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin – Prenzlauer Berg. Begegnungen zwischen dem 1. Mai und dem 1. Juli 1990
D 1991, Petra Tschörtlner, 78' · Seite 59
- 18 Uhr **Wojciech Kilar**
Ein Jahr der ruhenden Sonne / Rok spokojnego słońca
PL/BRD/USA 1984, Krzysztof Zanussi, 110', DF · Seite 51

Montag, 22. September

- 19 Uhr **Nach Shoah**
Blokada / Blockade
RUS 2005, Sergei Loznitsa, 52', OmeU · Seite 42

Dienstag, 23. September

- 19 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin – Prenzlauer Berg. Begegnungen zwischen dem 1. Mai und dem 1. Juli 1990
D 1991, Petra Tschörtlner, 78' · Seite 59

Freitag, 26. September

- 19 Uhr **Sammelt Filme!**
Law and Order
USA 1953, Nathan Juran, 80',
OF · Seite 53

Samstag, 27. September

- 18 Uhr **Sammelt Filme!**
Außer Rand und Band / Rock Around the Clock
USA 1956, Fred F. Sears, 77',
DF · Seite 54
- 20.30 Uhr **Sammelt Filme!**
Three Little Words
USA 1950, Richard Thorpe, 102', OF · Seite 55

Sonntag, 28. September

- 16 Uhr **Nach Shoah**
Pain, Vengeance?
D 2019, Stefan Hayn, 76' · Seite 43
- 18 Uhr **Wojciech Kilar**
The Portrait of a Lady
USA/GB 1996, Jane Campion, 144', OF · Seite 49

Montag, 29. September

- 19 Uhr **Wojciech Kilar**
Bram Stoker's Dracula
USA 1992, Francis Ford Coppola, 128', OF · Seite 47

Dienstag, 30. September

- 19 Uhr **Nach Shoah**
Half-Sister
USA 1985, Abraham Ravett, 22'
- Łódź:22592**
USA/CAN 2019, Abraham Ravett, 22'
- Notes for a Polish Jew**
USA/PL 2012, Abraham Ravett, 8'
- One Flower**
USA 2023, Abraham Ravett, 32' · Seite 43

Angebote für Schulklassen

Filmwerkstatt *Hitlerjunge Quex*

Wie man Film als historische Quelle nutzt und zugleich die Gestaltungsweisen des Mediums und die Wirkmechanismen nationalsozialistischer Propaganda ergründet, das vermittelt unsere Filmwerkstatt *Hitlerjunge Quex*. Hans Steinhoffs im Berliner Arbeitermilieu der letzten Jahre der Weimarer Republik angesiedelter, im Herbst 1933 uraufgeführter Spielfilm erzählt auf spannende Weise die Geschichte des jungen Lehrlings Heini, der sich gegen den Willen seines Vaters für eine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend entscheidet.

Nach einer historischen Hinführung zum Thema in der Ausstellung *Roads Not Taken* und der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Schüler*innen in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen und setzen sich mit Exponaten des Deutschen Historischen Museums auseinander. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

☎ T +49 30 20304-750 und 751

WEITERE MUSEUMSPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

📍 www.dhm.de

Aktuelle Ausstellungen

GEWALT AUSSTELLEN ERSTE AUSSTELLUNGEN ZUR NS-BESATZUNG IN EUROPA, 1945-1948

24. Mai bis 23. November 2025

Auf welche Weise verarbeiteten die Nachkriegsgesellschaften die Erfahrung von Gewalt und Vernichtung, die der Zweite Weltkrieg und die gewaltsame Besetzung weiter Teile Europas durch das nationalsozialistische Deutschland verursacht hatte? Eine historisch prägende Form der Auseinandersetzung stellten Ausstellungen dar, die unmittelbar nach Kriegsende von 1945 bis 1948 in vielen europäischen Ländern organisiert wurden. Anhand früher Ausstellungen in London, Paris, Warschau, Liberec und Bergen-Belsen zeigt das Deutsche Historische Museum erstmals die Geschichte dieses gesamteuropäischen Phänomens.

Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besetzung in Europa“ (ZWBE).

ROADS NOT TAKEN. ODER: ES HÄTTE AUCH ANDERS KOMMEN KÖNNEN

Noch bis 11. Januar 2026

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Kooperation mit der Alfred Landecker Foundation

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5 €

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

Eingang Pei-Bau, Hinter dem
Gießhaus 3, 10117 Berlin

☎ +49 30 20304-421

✉ zeughauskino@dhm.de

🌐 www.zeughauskino.de

ONLINE-TICKETING

🌐 www.zeughauskino.de

TICKET-RESERVIERUNG

✉ zeughauskino@dhm.de
Telefonisch zu den Öffnungszeiten der Kinokasse, die jeweils ab eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung besetzt ist.

☎ +49 30 20304-770

Wir bitten Sie, reservierte Karten 10 Minuten vor Veranstaltungsbeginn abzuholen. Nicht abgeholte Karten werden zum Verkauf freigegeben.

Fotonachweise: Stiftung Deutsche Kinemathek, DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Rock Around the Clock © 1957 Columbia Pictures Industries, Inc., Park Circus/Universal, Bram Stoker's Dracula © 1992 Columbia Pictures Industries, Inc., Warner Bros., Filmoteka Narodowa – Instytut Audiowizualny, Ziegler Film, Arsenal – Institut für Film und Videokunst, US Holocaust Memorial Museum, Abraham Ravett, Rainer Komers, DEFA-Stiftung/Richard Günther, Alexander Schittko.

Texte: Stephan Ahrens (sa), Fiona Berg (fib), Lukas Foerster (lf), Ralph Eue (re), Freya Glomb (fg), Jeanpaul Goergen (jg), Michael Grisko (mg), Frederik Lang (fl), Tobias Schönrock (tsch), Tilman Schumacher (ts), Philipp Stiasny (ps)

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Bettina Aigner

Stand: Juni 2025, Änderungen vorbehalten.



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Gefördert mit Mitteln des Beauftragten
der Bundesregierung für Kultur und
Medien

